

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)**

132 (10.6.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-577256](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-577256)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Mienenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Briefporto 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgelde.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die festgesetzte Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbündlich. — Reklamegebe 50 Pf.

28. Jahrgang.

Rüstingen, Mittwoch den 10. Juni 1914.

Nr. 152.

Vom Tage.

In dem Charlottenburger Denkmalsprozeß wurde über vier Angeklagte das empörende Urteil von insgesamt 4 Jahren 8 Monaten Gefängnis gefällt.

Die preussische Besoldungsabelle wurde gestern von der Kommission angenommen, und zwar mit der Aenderung, daß das Gees rückwirkend schon mit dem 1. April 1914 in Kraft tritt.

Der Abg. Ribot soll in Frankreich die Bildung des Kabinetts übernommen haben.

Infolge der Vorkommnisse in Ancona brach dort und in Rom der Generalfreitag aus.

Wer Soldatenmißhandlungen erlebt hat...

Wer einmal während seiner Dienstzeit Soldatenmißhandlungen erlebt hat, wer sie selbst erduldet hat oder mitansehen mußte, wie Söhne des Volkes durch den harten Drill, durch Quälereien aller Art gepeinigt wurden, der weiß, wie notwendig die rückhaltlose Kritik ist, die die Sozialdemokratie bei jeder Gelegenheit an dem heutigen Militärsystem übt. War es nicht die unbarmherzige Kritik Webers im Reichstag, die in den 90er Jahren eine merkwürdige Umschneide der Mißhandlungen in der Kaiserzeit bewirkte? Ist es nicht die Angst vor der Sozialdemokratie und ihrer öffentlichen Kritik in Wort und Schrift, in den Parlamenten, in der Presse, in den Versammlungen, die dahin geführt hat, daß auf die Mißstände im Heere mehr Licht gegeben und ihnen einigermassen entgegengetreten wird?

Aber gerade diese aufklärende, aufrüttelnde Kritik der Sozialdemokratie am Militarismus wird den Herrschenden immer unheimlicher. Bei der allgemeinen Zustimmung der Klassenorgane, dem rauhen Kampf, der auf allen Gebieten tobt, ist bei den Vertretern der herrlichen heutigen Gesellschaftsordnung der Glaube an sich selbst längst geschwunden. Die brutale Gewalt der Monarchie ist für sie zur Ultima ratio, zum letzten Rettungsanker geworden, an den sie sich halten, und mit dessen Hilfe sie sich vor dem unaufhaltsam herannahenden Weltgericht der Geschichte zu schützen wännen. Zugleich müssen sie aber wahrnehmen, wie das „Volk in Waffen“, das diese Monarchie führt, immer mehr und mehr durch die Sozialdemokratie aus einem blinden Werkzeug der Herrschenden zum denkenden Volk erzogen wird, wie immer mehr der letzte Schimmer des Bewußtseins schwindet, womit der Moloch ehemals unaufgeklärte Massen noch folgsamert haben mag.

Die Kritik der Sozialdemokratie mit allen Mitteln zu ersticken, seinen Kritikern den Mund gewaltsam zu verschließen, dies ist das neueste Unterfangen, auf das der

Moloch in seinen kramphastigen Zuckungen verfallen ist. Schon im vorigen Jahre beschränkte die Staatsanwaltschaft in Düsseldorf diesen Weg, als sie die Brochüre: „Der moderne Militarismus — ein Segen oder ein Unglück für das Volk?“ beschlagnahmte und den Genossen Limberg wegen Verächtlichmachung von Staatsrichtungen verurteilte. Das Urteil entsprach damals nicht dem Wunsch der Staatsanwaltschaft. Dann zeigte der Frankfurter Prozeß gegen die Genossin Luxemburg, mit welchen Mitteln der „Lebensnerve“ des modernen Klassenstaates gesteuert werden soll. Aber alles was auf diesem Gebiet bisher erlebt ist, wird übertroffen durch den neuen Prozeß, der der Genossin Luxemburg jetzt vor der Strafkammer in Berlin gemacht ist und durch die gegen den verantwortlichen Redakteur des Vorwärts eingeleiteten Prozesse.

Die Genossin Luxemburg hat in einer Rede in Freiburg die allgemein bekannte Tatsache festgestellt, daß die Kaserne in Deutschland auf der Tagesordnung stehen. Nicht mehr und nicht weniger. Und nun führt sich der Kriegsminister v. Falkenhayn im Namen sämtlicher Offiziere und Unteroffiziere des preussischen Heeres, „beleidigt“, und der Staatsanwalt, der diese Beleidigung in seine mißführende Braut geschloffen hat, klagt sie an. Der Vorwärts veröffentlichte ein einem bekannnten Pöbel nachgebildetes Soldatenlied, das der trauigen, bitteren Stimmung eines seines Lieb gebenden Soldaten Ausdruck gibt. Das kam der Militarismus nicht mehr ertragen. Der Vorwärts gibt den Soldatenbrief wieder, den das Mannheimer Parteiblatt vor kurzem veröffentlicht hat, und bezeichnet das Erlebnis des jungen Soldaten als typisch für das Kaserneleben.

Wieder führt sich der Militarismus in seinem Lebensnerve getroffen. Man muß sich förmlich an den Kopf fassen, um diese unangebrachten Prozesse für möglich zu halten. Es vergeht keine Tag, ohne daß die Beihungen Soldatenmißhandlungen melden. Unzählige Male ist das Kapitel der Soldatenmißhandlungen als einer im System des heutigen Militarismus liegenden ständigen Erscheinung von Abgeordneten im Reichstag, von sozialdemokratischen Rednern in Volksversammlungen, von Parteiführern in Artikeln und Notizen beleuchtet worden. Gerade in den letzten Monaten ist die Öffentlichkeit wiederholt durch Berichte über Schweißarbeiten in den Kasernen aufs tiefste erregt. Und just in dieser Zeit verfällt die hohe Obrigkeit auf die Idee, sich „beleidigt“ zu fühlen, auf den Versuch, der öffentlichen Kritik an den Soldatenmißhandlungen mit gerichtlichen Strafandrohungen den Mund zu knebeln! Fürwahr, wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit. Es heißt aber in der Tat die Götter versuchen, wenn man sich mit einem so üppigen Sündenregister, wie es unser Militärsystem nun einmal hat, an das Licht der Öffentlichkeit, vor die Gerichtsbühne wagt.

Die Prozesse kennzeichnen sich von Anfang an als politische Tendenzprozesse. Es ist der verhasste politische Gegner, es ist die vernichtende Kritik der Sozialdemokratie,

die hier zur Strafe gebracht werden soll. Die Prozesse leiten deutlich einen neuen Kurs ein, den Kurs systematischer Verfolgungen der Sozialdemokratie durch den Militarismus.

Damit ist schon gesagt, daß die Prozesse durchgeschickten werden mit aller Energie und mit allen Mitteln, die zu Gebote stehen. Und dieser Mittel sind wahrlich nicht wenige. Der Militarismus will das Gericht zur politischen Kampfarene gestalten, nun wohl, wir nehmen den Kampf auf. Nicht darum handelt es sich jetzt, von einigen sozialdemokratischen „Sündern“ die Strafe abzuwenden. Oder gehören zum Kampf, zumal in der jetzigen Zeit der rauhen Winde und scharfen Kämpfe, und jeder Sozialdemokrat trägt stolz und freudig die Opfer, die ihm für die allgemeine Sache auferlegt werden. Es handelt sich darum, das Lebenselement der Sozialdemokratie, das höchste Gut des öffentlichen Lebens und die Gewähr jedes Fortschritts: das Recht der öffentlichen Kritik in Deutschland zu verteidigen. Es handelt sich ferner darum, in die Dunkelkammer des Militarismus hineinzuwerfen, die Soldatenmißhandlungen in ihrem ganzen Umfang vor das Licht der Öffentlichkeit zu ziehen, da dies bislang doch das einzige wirksame Mittel war, um dem System der heutigen Kasernenziehung einigermassen den Raum anzulegen und das traurige Dasein zahlreicher Soldaten ein wenig zu erleichtern.

Der beleidigte Kriegsminister mit seinen Offizieren und Unteroffizieren sollen also in den jetzt eingeleiteten Prozessen reichlich zu ihrem Recht kommen. Damit dies aber in möglichst weitem Maße geschieht, ist die energische Mitwirkung breiter Volksschichten erforderlich. Viele der vor den Militärgerichten vernommenen Zeugen haben zwischen ihren Aufenthalt gewechselt. An alle ehemaligen Soldaten, deren Mißhandlungen Gegenstand einer militärgerichtlichen Verhandlung gewesen, ergeht deshalb die Aufforderung, unverzüglich ihre jetzigen Adressen der Redaktion unseres Blattes mitzuteilen. Ebenso müssen die Opfer und Zeugen von Mißhandlungen, die nicht zur militärischen Beurteilung gekommen sind, sich bei unserer Redaktion melden. Auch diese Prozesse sollen den Beweis liefern, daß jeder Streich, zu dem der heutige Staat gegen das kämpfende Proletariat ausstößt, mit verdoppelter Kraft auf den Urheber selbst zurückfällt.

Politische Rundschau.

Rüstingen, 9. Juni.

Ein Schredensteil.

Der Frevel, der in der roten Woche am Charlottenburger Kaiser-Friedrich-Denkmal begangen wurde, ist gesühnt und alle die Köpfe zufriedener, die eine exemplarische Strafe für die Sünder verlangt haben. Derjenige, der die Aufschrift „rote Woche“ angebracht hat, erliegt 1 1/2 Jahr Gefängnis; ebenso hoch wurde ein anderer bestraft, der den Jarbtopf trug und ein dritter, der Schmiere stand.

Feuilleton.

Sich selbst gefunden.

Roman von Wilhelm Bloß.

Nachdruck verboten.

6) Mein Vater sah ich; doch er hier den Topf nicht zum Ueberlaufen bringen dürfte. Er hat nur um einen Armenberg für seine Frau und sein Kind, was ihm unter Brüdern und Schwelern zugehört wurde.

Wir hatten niemand, gar niemand zur Hilfe; so wusch mein Vater sein totes Weib selber und kleidete sie in ihr bestes Gewand. Wir Kinder hatten inzwischen Blumen gesucht draußen am Bergesgang; auf den Wiesen hätten wir uns nicht getraut, auch nur ein Gänseblümchen zu pflücken, wegen des großen Hürschbären. Wir fanden wilde Heckenrosen, Heideblümchen zwischen den Felsen und Bergknechtminne nicht am Wege. Daraus banden wir zwei kleine Sträuße und einen großen mit unserm kleinen, ungeschickten Händen; den einen Strauß legten wir der Mutter in den Sarg, den andern dem kleinen Bräutigam, den großen aber legten wir auf den Sarg der Mutter, der aus großen tommenen Brettern bestand und den zuzudecken man kein Tuch hatte. Ich sehe heute noch, wie der Strauß aus Heideblumen und wilden Rosen auf dem Sarge lag; die schlecht behohlenen Bretter machten einen schrecklichen Eindruck.

Ein Märrer war zu dem Begräbnis nicht gekommen. Dagegen kamen zwei fremde Bauernknechte, welche die Gemeinde gefunden, um den Sarg der Mutter hinauszutragen; den Sarg des Kleinen trug der Vater selbst. Ich lief nebenher; dies war das Leichengefolge, denn niemand vom Dorfe

ging mit. Aus den Fenstern sahen einige neugierige Gesichter, aber kalt und hochmütig, denn niemand tut es dem wohlhabenden Bauern gleich im Gochmut gegen den, der nichts hat; den schont er auch nicht im Tode.

Die Särge wurden schnell ohne weiteres in das Grab gefenkt, und die Träger entfernten sich, ohne ein Wort zu sagen. Das war uns ganz recht so, denn was hätten uns die Leute sagen können, die sich fürchteten, uns nur eine freundliche oder bedauernde Miene zu zeigen! Mein Vater mußte das Grab selber zuschaukeln und es ward ihm recht schwer.

„Aber was haben Sie?“ unterbrach Vorn sich, denn er sah, wie über Germinens Wangen langsam eine Träne niederrollte. „Welch ein bitterer Fluch ist doch die Armut!“ sagte Germinie mit bebender Stimme. „Ich fühle mit Ihnen.“

„Soll ich lieber aufhören, wenn meine Erzählung Sie so angreift?“ fragte er.

„Nein, nein, nein, fahren Sie fort; ich habe mir nur den einen Vorwurf zu machen, daß ich mich über die Dinge, die auf der Welt vorgehen, noch nicht besser unterrichtet habe.“

„Also wie wir von dem Grabe kamen“, fuhr er fort, „da war der Kelch unserer Leiden noch nicht bis auf den Grund geleert. Wir gelangten vor das ärmliche Haus, wo wir unser Leben angebracht, und haben da einen Zusammenstoß von Menschen, das halbe Dorf, soweit seine Bewohner nicht gerade auf dem Felde waren. In der Mitte stand, alle überlagert mit ihrer langen klapperdürren Knochengestalt, die dünne Strähne grauen Haars um das Haupt fliegend, die Hausbesitzerin. Sie kam mir, vergehen Sie, in jenem Moment gerade wie des Teufels Großmutter vor, und so

oft ich in meiner Kindheit an eine Here oder sonst ein böses Weib dachte, kam mir diese hartberzige Bäuerin in den Sinn.

„So ein Lumpenpack!“ schrie sie. „Das sollte man mit der Polizei aus dem Dorfe bringen, denn am Ende sehen sie sich doch alle her und wollen auf Kosten der Gemeinde gefüttert sein!“

Die Knechte der Hausbesitzerin und der Polizeidiener des Ortes schleppten den ärmlichen Hausrat auf die Straße und sogar die zwei Wiegen mit den kleinen Kindern wurden herausgeholt. Wir anderen Kinder standen bestürzt umher, meine älteste Schwester weinte und die beiden Kleinen begannen aus vollem Halse zu schreien.

Der Vater stand starr; da drängte sich ein ältlicher Mann durch die Menge, in fächelförmiger Tracht mit dem Ansehen eines wohlhabenden Bürgers. Er rief:

„Na, Meister Vorn, was gibts denn da; ich glaube, sie sehen Euch auf die Straße.“

„Wie Sie sehen, Meister Sellwig“, sagte der Vater trostlos. „Sie geben mir nichts mehr zu tun, mein Weib ist vor Herzeleid gestorben und während ich sie begrabe, räumen sie mir aus!“

Als Sellwig, ein Tischlermeister aus der nächsten Stadt, der meinen Vater wohl kannte, die kleinen Kinder ausgehakt sah, loberte sein Vorn hoch auf.

„Schämt Ihr Euch denn nicht“, rief er der Hausbesitzerin zu, „so mit Menschen zu verfahren? Glaubte Ihr denn immer, Ihr hättet es nur mit Vieh zu tun, sobald es nicht um Euren eigenen Walg geht?“

„Er ist mir den Hinz schuldig für das Haus“, sagte die Bäuerin grob.

Der Gastwirt des Lokals aber, in dem der Plan besprochen wurde und von dem das Gericht annimmt, daß er in genauer Kenntnis der Absichten der Uebelthäter die rote Farbe zur Verfügung stellte, muß auf ein Jahr ins Gefängnis wandern. Da die vier Verurteilten erklärten, auf die Einlegung von Rechtsmitteln verzichten zu wollen, ist das furchtbare Urteil rechtskräftig geworden.

Es ist überflüssig, noch einmal zu unteruchen, daß die Gerichtsverhandlung nichts ergeben hat, was auf die Anstiftung zu der Tat durch irgendeine offizielle Stelle der sozialdemokratischen Partei schließen ließe. Das war von Anfang an so selbstverständlich, daß man für die Verleumdungen der sozialdemokratischen Presse nur ein Aufschneiden haben konnte. Der Hauptankläger, der einundzwanzigjährige Vinke, ist überhaupt nicht Mitglied der sozialdemokratischen Partei und wenn der, der Schmiere stand, auch als stellvertretender Bezirksführer fungiert hat, so hat seine Beteiligung mit seiner amtlichen Eigenschaft natürlich nicht das allgeringste zu tun. Das Ganze war eine Tat, die so belagungslos ist es an und für sich sein mag, sich in ihrem Wesen doch keineswegs von jenen Leistungen unterscheidet, die in zahlreichen Fällen von der goldenen Jugend unserer Hochschulen unter der Einwirkung des Alkohols verübt worden sind.

Es liegt uns fern, den Spieß umzukehren und etwa den Nichtern Motive parteipolitischer Natur zu unterstellen. Aber andererseits hätte es zu diesem Verdikt nicht kommen können, wenn auch nicht hier wieder die zum Urteilen Berufenen unter dem Einfluß der der antimonarchischen Sozialdemokratie feindseligen Stimmung ihrer Klasse gestanden hätten. Die Strafe wurde nicht nur über die vier Frebler verhängt; sie sollte gleichzeitig die angeblich mitschuldige Sozialdemokratie und ihre republikanische Gewinnung treffen.

Eine bodenlose Habsicht, eine unerhörte Frechheit soll es sein, öffentliche Denkmäler zu besudeln. Gut, wir sind die Letzten, die solche Monumente nicht geschickt sehen wollen, selbst wenn ihr Kunstwert nicht höher ist als der der Friedrich-Statue von Charlottenburg. Aber ein Denkmal, das auch der größte Meister geschaffen haben, bleibt doch immer nur ein Denkmal, bleibt leblos und hilflos. Es ist unter der Schutz des lebendigen Menschen ist unter allen Umständen wichtiger und notwendiger, als der Schutz des toten Kunstwerks. Wohin kommen wir, wenn wir unter diesem Gesichtspunkte das Urteil betrachten! Wenn die Beschädigung eines Steins mit 1/2 Jahren Gefängnis geahndet wird, wie muß dann die Verletzung eines Menschen bestraft werden! Nicht nur die körperliche Verletzung, sondern auch die Verletzung seiner Ehre und die Mißhandlung seiner Seele!

Wie aber sieht es in Wirklichkeit mit diesem Menschenjähne aus. Höchstens die Mitglieder fürstlicher Familien und außerdem die Streikbrecher können die Konfiskation mit Kunstwerten ausfallen. Die Persönlichkeit aller übrigen steht nicht so hoch im Kurs, und am niedrigsten die des Arbeiters, der es ablehnt, Streikbrecher zu werden.

Wir werden den Gang der Gerichtsverhandlung morgen veröffentlichen.

Die preussische Befehlsvorlage. Am Montag begann die verstärkte Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses die Beratung des Gesetzentwurfs über Veränderung der Befehlsvorlage. Der Berichterstatter wies darauf hin, daß alle geäußerten Wünsche der Beamtenchaft eine jährliche Erhöhung des Gehalts um 50 Millionen Mark bedeuten. Diese Wünsche zu befriedigen, sei unmöglich. Jedenfalls müßte eine völlige Gleichmäßigkeit zwischen dem Reich und Preußen erreicht werden. In einer zu vereinbarenden Resolution sollen der Staatsregierung grundsätzliche Erwägungen für die spätere Reform in die Hand gegeben werden. Der Finanzminister erklärte hierauf, daß jede Veränderung der Vorlage nach gründlicher Erwägung seitens der kgl. Staatsregierung unannehmbar sein würde, da eine feste Umgrenzung unbedingte Notwendigkeit sei. Für die Berücksichtigung weitergehender

Wünsche könne zunächst ein Termin noch nicht festgelegt werden, so lebhaft auch die kgl. Staatsregierung bestrebt sei, die Befreiung von Gütern baldmöglichst in die Wege zu leiten. Die Einschaltung des vorhin genannten Termins (1. Januar 1916) werde auch von Preußen angestrebt werden, pari passu mit einer Regelung im Reich. Ob indes dieser Termin eingehalten werden könne, sei jetzt mit Sicherheit noch nicht zu sagen. Auf jeden Fall würden die Gehälter der gehobenen Unterbeamten vor 1916 geregelt werden; dieser Termin dürfte auch für eine weitere Befehlsvorlage angestrebt werden.

Die Aussprache wurde nach einer längeren Mittagspause fortgesetzt. Schließlich wurde die Vorlage mit allen Stimmen gegen die der sozialdemokratischen Vertreter angenommen. Es wurde an dem Entwurf nur die Milderung angenommen, daß das Gesetz rückwirkend schon am 1. April 1914 in Kraft treten soll.

Zum Kampf um preussische Wahlrecht. Am Sonntag nachmittag fand in Düsseldorf eine von ca. 5000 Personen besuchte Versammlung in einem Kirchengebäude statt, die Stellung nahm zu der neuen Wendung in der preussischen Wahlrechtsfrage. Eine Resolution, die den politischen Massenstreik als notwendig zur Erringung des freien Wahlrechts in Preußen verlangt, wurde einstimmig angenommen. Außerdem erklärte sich die Versammlung einstimmig mit der Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages einverstanden.

Reichs-Starktronomiegesetz. Im Finanzausschuß der bayerischen Kammer der Abgeordneten wurde von einem Abgeordneten die Mitteilung gemacht, daß ein Reichs-Starktronomiegesetz in Vorbereitung sei. Die Germania erfährt nun hierzu, daß die Frage, ob ein solches Reichsgesetz ausgearbeitet werden soll, zurzeit noch nicht entschieden ist. Es finden Verhandlungen zwischen den beteiligten Ressorts über diese Angelegenheit statt, und auch die Bundesregierungen haben zum Teil bereits Vorarbeiten unternommen, die sich mit der Materie befassen. Es ist zurzeit aber noch unbestimmt, ob man dem Gedanken eines Starktronomiegesetzes für das Reich näherzutreten will, oder ob die Angelegenheit für Preußen auf landesgesetzlichem Wege zu regeln ist.

Wom Ordens- und Titelschacher. Wieder sind einige Tage, so schreibt der Vorwärts, ins Land gegangen seit der Anfründigung des Verfahrens gegen unseren verantwortlichen Redakteur und den Genossen Liebschütz. Und noch immer haben wir von einem solchen Verfahren nichts gemerkt. Auch Genosse Liebschütz ist bisher nicht vernommen, obwohl die Staatsanwaltschaft in einer anderen Richtung einen fieberhaften Eifer entfaltet. Dieser Eifer und jene demonstrative Drohung mit dem Staatsanwalt gegen diejenigen, denen das Verdienst an der Aufhebung des Stenals gebührt, können gar leicht wie eine Abschreckung vor weiteren Veröffentlichungen darüber wirken und damit die volle Aufklärung geradezu hindern. Hat die Staatsanwaltschaft das gar nicht bedacht? Die Deutsche Tageszeitung wußte unsere Veröffentlichungen durch die Verdächtigung zu entkräften, am stärksten feier jüdische Kreise bei den schmutzigen Vorgängen beteiligt, der Genosse Liebschütz verdächtige aber die Namen der jüdischen Ordens- und Titelschacher aus — jüdischer Solidarität. Wir können dem Agrarierblatt, dessen Antisemitismus die Staatsbürgerzeitung glücklicherweise niederfonturriert hat, verraten, daß die preussischen Ordens- und Titelschacherer in ihrer überwiegenden Mehrheit sehr „honorige“, vielfach blaublütige und hochgestellte urteutsche Vertreter des Christentums und der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung sind. Und auch den Wahn, daß die Schacherergeschäfte nur auf außerpreussische Staaten bezogen haben, müssen wir leider dem fremden Organ der Selbstpreußen ramben; schon die bisherigen Veröffentlichungen sollten doch solche törichte Finten unmöglich machen!

Allerhöchste Anzuehrerzeit. Zum Titel- und Ordenshandel erzählt die Militär-Politische Korrespondenz, der Kaiser habe sich überaus scharf darüber ausgesprochen, daß

„in Preußen anscheinend auch nur ganz teilweise wahre Unterstellungen von der Art der Liebschützischen Vorwärts-Kampagne gemacht werden konnten. Der im Fall Rudwig nachgewiesene Verstoß der Titelschöpfung und behördlicher Beeinflussung auf Umwegen ist als etwas der amtlichen Würde zuwiderlaufendes bezeichnet worden. Alle der Krone künftighin vorzuschlagenden Gnadenbewerbe sollen in jedem, irgendwie zu Zweifeln Anlaß gebenden Fall nochmals in der letzten Throninsanz genau auf die volle Einwandfreiheit ihres Anlasses geprüft werden. Allerdings ist man an den maßgebenden Stellen davon überzeugt, daß eine solche Nachprüfung nur ganz vereinzelt angebracht sein wird und kaum jemals gerechtfertigte Beanstandungen ergeben kann.

Ob das wohl viel helfen wird?

Titelschacher aus neuerer Zeit. Zwei weiteren Briefen, die der Breskauer Volksfreund zugegangen sind, ist zu entnehmen, daß ein gewisser Döllinger aus Magdeburg den Postsekretärstitel für 2500 Mk. auch an Sondwerksmeister mit „besseren“ Kundschäft bemittelt hat und zwar noch im Januar 1914. Um übrigen ist es das alte Bild, neu ist höchstens, daß dieser Schacherer nicht market, bis ein Titelschacherer sich auf Inzerate oder andere Angebote hin meldet, sondern daß man sich die geeigneten Opfer aus Skatologen und Adressbüchern herausucht und dann auf „ehrenwörtliche Diskretion“ verpflichtet. Herr Döllinger reißt dann selbst in die Orte, um alles andere „fortrett“ zu erledigen.

Konserverative Eigenbleiber beim Kaiserhof. Nun sind wir endlich berichtigt! Es gibt auch außer uns noch verderbte Menschen, die, obgleich für sie Wilhelm II. Wort nicht gilt, daß sie nicht wert sind, den Namen Deutsche zu tragen, bei einem Kaiserhof sitzen geblieben sind. Es sind nicht Ver-nunftmisanthropen, sondern es sind Gemütsmonarchisten, Deutsch-konserverative Männer! Der Deutsche Kurier in Berlin erzählt, daß gute Konserverative in einem bestimmten Falle genau so gehandelt haben wie die Sozialdemokraten im Reichstag. Zur Wahlkreise Stendal blieben nach seiner Ver-ficherung in einer liberalen Versammlung in Meßdorf die konserverativen Besucher unter Führung eines Ritterguts-besitzers und Stimmmeisters der Landwehr beim Kaiserhof ruhig sitzen. Man entsetzt die Frage, ob diese Konserverativen in den bürgerlichen Volk wider die geschehenden Tendenzen der Sozialdemokratie mit aufgenommen werden können oder gar müssen. Wir wären auf eine Antwort des Deutschen Kurier sehr begierig. Aber auf noch etwas anderes sind wir begierig. Darauf nämlich, ob die konserverative Presse, wenn sich die Nachricht aus Meßdorf benachrichtigt, nun auch gegen die Verfallungsbefehle und vor allem gegen den Stimm-meister der Landwehr den Staatsanwalt anrufen wird. Die Dinge liegen ja sehr einfach. Die Konserverativen betrachten das Eigenbleiben beim Kaiserhof als Majestätsbeleidigung. Gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten ist die Staats-anwaltschaft angeblich nur deshalb nicht eingeschritten, weil sie in dem Moment der monarchistischen Fuldigung noch unter dem Schutze des Artikels 30 der Reichsverfassung ge-standen haben sollen. Auch die fünfte Gesetzesanlegung wird dem Stimmmeister der Landwehr in Meßdorf keine pa-rlamentarische Immunität zubilligen können. Der Weg für den Staatsanwalt ist völlig frei und die staatsretterischen Freunde des Grafen York von Wartburg werden nun doch wohl mit demselben Eifer, den sie gegenüber den Sozialdemo-kraten betreiben haben, die Majestätsbeleidiger im Wahl-freie Stendal aus Meßdorf zu liefern bestrebt sein.

Endlich erreicht. Der ehemalige nationalliberale Reichstagsabgeordnete und sächsische Landgerichtsdirektor Heinze ist zum Reichsgerichtsrat ernannt worden. Heinze war früher in Dresden tätig und zeigte bei seinem ersten politischen Auftreten gewisse national-soziale Neigungen, die ihn in der falschen Verfaßt brachten, ein liberaler Mann zu sein. Gelegentlich der Wahlen 1907 gelang es ihm, den Dresden-Altkadätker Kreis zu erobern und im Reichstage entpuppte er sich dann bald als einer der eifrigsten und

„Ihr werdet dem Teufel den Zins auch einmal nicht bezahlen können“, entgegnete Sellwig.

Die Bauern lachten, denn die Alte war im Dorfe nicht gerade beliebt; einzelne murmelten auch. Da trat der Ortsvorsteher hinzu.

„Was denkt Ihr zu tun, Steffen?“ fragte er rauh. „Was wird der Mann tun sollen, denn so mitgepielt wird?“ rief Meister Sellwig zornig. „Soll er sich vielleicht aufhängen?“

„Nicht Euch nicht in die Dinge, die Euch nichts angehen“, antwortete der Ortsvorsteher groß. Der Vater aber sagte:

„Man hat mich um meine Arbeit gebracht und ich muß mir andere suchen. Von Euch laß ich mich nicht ernähren, meinen Tag. Da würde mir jeder Bissen im Halbe stehenbleiben.“

„Aber die Würmer?“ fragte der Ortsvorsteher. „Die müßt Ihr wohl auf Gemeindefosten versorgen, bis ich sie zu mir nehmen kann“, antwortete mein Vater.

„Da werden sie wohl bis an ihr seliges Ende bei uns bleiben“, meinte der Ortsvorsteher.

„Sobald ich etwas verdiene, hol ich sie ab“, beteuerte mein Vater.

Meister Sellwig hatte mich angesehen.

„Den Kleinen nehm ich zu mir. Ich habe keinen Sohn, nur ein Töchterlein. Bei mir kann er das Handwerk lernen und ein braver Tischlergefell, vielleicht auch ein Meister werden.“

So sprach der brave Mann. Dem Vater fiel ein Stein vom Herzen; er ergriß Sellwigs Hand und drückte sie herzlich.

„Nun ist doch wieder eine Menschenseele bei mir“, meinte er.

Ich meinte, denn mir kam es ungewöhnlich vor, meinen Vater und meine Geschwister in diesem Augenblicke zu verlassen, meine Schwester klammerte sich mit ihren kleinen Armen an mich und rief in herzerzitterndem Tone: „Frit, verlaß uns nicht, verlaß uns nicht!“

„Beruhige dich“, sagte der Vater, „der wird es noch am besten haben; hättet Ihr es nur auch so!“

„So muß denn die Gemeinde für fünf Würmer sorgen“, rief grimmig der Ortsvorsteher. „Wenn wir nur noch die alten Gelege hätten, da könnte kein Wettsloß zu uns herein heiraten, das wir hernach ernähren müssen.“

So ging's noch eine Weile, dann ließ der Meister Sellwig seinen Wagen anspannen, um abzufahren. Ich sollte gleich mit.

Der Vater sollte mit den Kleinen auf Kosten der Gemeinde noch einige Tage in seiner alten Wohnung verbleiben, bis man die Kinder untergebracht. So schaffte man dem Meister Sellwig auf seinem offenen Wagen angefahren, mein Bündel war rasch geladnet und ich nahm Abschied. So jedoch ist mir nie wieder ein Abschied geworden, wie wohl ich hoffen konnte, in bessere Verhältnisse zu gelangen. Auf der ganzen Fahrt meinte ich still vor mich hin und dachte an das bestürmte Gesicht des Vaters und an die Geschwister, die ich immer noch ihre Hände nach mir strecken sah. Meister Sellwig tröstete mich, so gut er konnte, aber als wir die Türe der Stadt in der Ferne aufstiegen sahen, da wurde auch er sehr nachdenklich.

„Sie bringen mir einen bösen Begriff von den Bauern bei“, sagte Hermine. „So können aber doch nicht alle Bauern sein.“

„Gewiß nicht, auch nicht allzu viele“, antwortete Fritz Born. „Aber die Bauern sind da, wo man sie mit der modernen Entwicklung nicht in Verbindung gebracht hat, zu dem geworden, was sie werden mußten, ein rückständiges Element. Immer hat der Bauer auf seinem Stück Erde ge-essen, und so eng begrenzt wie dieses ist auch seine Lebens- und Weltanschauung geworden. Die Scholle fesselt den Bauern so an sich, daß er mit ihr eins wird; deshalb ist er oft noch ein Egoist. Die Herren haben ihn Jahrhunderte hindurch ausgeplündert, darum befürchtet er stets, andre wollten auf seine Kosten leben. Er ist freilich nicht von

selber so geworden, man hat ihn zu dem gemacht, was er ist.“

„Wird denn der Bauer immer so bleiben?“ „O nein, er ist bereits im Wandlungsprozeß begriffen. Seitdem sich die Industrie ihre Arbeitskräfte auf dem Lande sucht und die Verschulung des Bodens überhand nimmt, ist es schon bedeutend anders geworden.“

„Sollten Sie denn eine solche Entwicklung der ländlichen Verhältnisse für heilsam?“

„An sich nicht, aber es mußte so kommen. Wir gehen in den allgemeinen Großbetrieb hinein. Diese Strömung wird auch die Landwirtschaft mit sich reißen, wenn auch nicht in der nächsten Zeit.“

„Sie sprechen schier wie ein Professor, ein Gelehrter und sind —“

„Und sind doch nur ein gewöhnlicher Arbeiter, wollen Sie sagen.“

„Nicht ganz so“, sagte Hermine. „Sie haben mir ja schon gesagt, daß der Bildungsdrang Ihre Leidenschaft ist. Aber Sie haben mir vieles gesagt, was mir neu war, und Sie haben mit Ihrer Lebensgeschichte ganz ungelante Empfindungen in mir nachgewirkt. Noch nie bin ich von dem, was andre angeht, so tief bewegt gewesen. Wenn es so viel Zummer und Ungerechtigkeit noch gibt — und ich glaube Ihnen — wie klein erscheint mir das, was heute die mit Glücksgütern gesegneten Leute für ihre Nebenmenschen tun! Man möchte sich dessen schämen!“

„Wer in die Tiefen der Gesellschaft schaut, dessen Herz muß von Stein sein, wenn es nicht rascher doch“, sprach Fritz Born ernst. „Weider gibt es solcher feineren Herzen nicht wenige.“

„Aber ihre Lebensgeschichte!“ drängte Hermine. „Wird es Ihnen nicht zuviel?“

„Welch eine Frage! Sie sehen ja, wie ich darauf brenne. Und die andern stören uns nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Kruppeloseiten freiwilligen Regierungskommissare. Wenn es irgendeine vom liberalen Standpunkt aus gewagte Sache zu verteidigen galt, Heinge war der richtige Mann dazu, er ließ sich von der äußersten Rechten kaum übertrumpfen. Seine parlamentarische Tätigkeit fand bei den Wahlen 1912 ein Ende und nun sollte der so brauchbare Mann unter allen Umständen beim Reichsgericht untergebracht werden. Es war ein offenes Geheimnis, daß hinter der wiederholt gestellten Forderung der Regierung, einen feststen Reichs-anwalt ebenfalls anzustellen, die Absicht stand, Heinge mit diesem Posten zu — no, sagen wir — belohnen. Die Forderung der Regierung wurde aber regelmäßig abgelehnt, und nun hat man sich so gelassen, daß man ihn zum Reichsgerichtsrat ernannte. Heinge dürfte einer der jüngsten Reichsgerichtsräte sein, er ist noch nicht 49 Jahre alt.

Die Reden des badiſchen Zentrumsführers auf dem Index. Das Wollſche Telegraphenbureau übernimmt eine Meldung des Offiziators Romano, wonach laut Beschluß der Kongregation vom 1. Juni das Wort von Theodor Wader Zentrum und kirchliche Autorität (Eſſen 1914) auf dem Index geſetzt worden iſt. Der Geiſtliche Rat Wader iſt ſeit ſaſt einem Vierteljahrhundert der Führer des badiſchen Zentrums. Er iſt einer der fanatiſchſten Verfechter kirchlicher Maßbeeinflussung, von unbegreiflicher kirchlicher Herrſchaft und Unbuddſamkeit beſeſſen und natürlich ein geſchworener Feind nicht nur der Sozialdemokratie, ſondern aller auch nur einigermaßen freien Gedanken. Und der muß mit ſeinen Reden — um die im Zentrumsſtreit gehaltenen Reden dürfte es ſich bei dem „Welt“ handeln — auf dem Index kommen.

Frankreich.

Ribot Miniſterpräſident? Nach einer Meldung aus Paris ſoll Ribot die Bildung des Kabinetts übernommen haben.

Die ruſſiſchen Blätter bedauern lebhaft, daß es Delcaſſé nicht möglich geweſen iſt, die Bildung des Kabinetts zu übernehmen. Die Petersburger Zeitung ſchreibt, daß ein Miniſterium Delcaſſé in Rußland mit größter Freude aufgenommen worden wäre, denn in dieſem Falle hätte ſich auf der Spitze von Frankreich zwei ſtarke und aufrichtige Patrioten beſunden, die auch wahre Freunde Rußlands geweſen wären. Delcaſſé war früher Volkſchäfer in Rußland!

Italien.

Die Krawalle in Ancona. Wie ſchon geſtern mitgeteilt — ein Führer hatte aus Ancona Barcelona gemacht —, ſam es in Ancona zu ſchweren Zusammenſtoßen. Dort hatte die Polizei eine Prozeßverſammlung der Republikaner und Anarchiſten gegen die Strafkompagnien im Meer, die während einer Truppenſchau ſtattfinden ſollte, verboten. Geſtern nachmittag kamen an ſich der republikaniſchen Partei in Villa Noſſa dreihundert Anarchiſten und Republikaner zuſammen, um gegen dieſes Verbot zu proteſtieren. Als ſie nach ihrer Verſammlung ſich auf den köſtlichen Platz begeben wollten, wo ein Konzert ſtattfand, kam es zu Zusammenſtoßen mit der Polizei; hierbei wurden nach dem Giornale d'Italia zwei Mann geſchlagen, vier verwundet und mehrere verhaftet. Einige Poliſtiſten wurden durch Steine verletzt.

Von geſtern abend wird hierzu noch gemeldet: Heute nachmittag durchzogen Scharen von Demonſtranten die Straßen und begaben ſich zur Stadverwaltung, wo ſie veranlaßten, daß die Flogge auf Galbani gehißt wurde. Auf dem Rückwege trafen ſie einen Jnſpektorenleutnant und mißhandelten ihn. Er erlitt Körperverletzungen, und es wurde ihm der Säbel zerbrochen. Auch ein Verſorgungskrieger wurde mißhandelt. Nachmittags verlor im Krankenhaus ein junger Mann, der bei den geſtrigen Zusammenſtoßen verletzt worden war. Der königliche Kommiſſar richtete einer Erſaß an die Bevölkerung, worin er das lebhafteste Bedauern der Regierung über die Opfer der Zusammenſtoße ausdrückte und eine ſtrenge Unterſuchung zuſagte, ſowie zur Ruhe mahnte. Als Prozeß gegen die geſtrigen Verſälle rief die Arbeiterkammer nach dem Generalfreikamp. Auch die Arbeiterkammer von Rom beſchloß den Prozeßſtreif, der bereits begann. Infolge des Generalfreikamp iſt in Rom in den Nachmittagsstunden der geſamte Straßenbahn- und Droſchenverkehr eingeſtellt worden. Die Ruhe wurde nicht geſtört. Die wichtigſten Gebäude werden mittätig beſetzt.

Albanien.

Zwiſchenſpiel. Durazzo, 8. Juni. Die Lage im Aufſtandsgebiet wird hier für weſentlich beſſer gehalten. Bei Tirana ſollen die Auſtändiſchen geſchlagen worden ſein. Auch aus Elbaſſan wird eine ſchwere Niederlage der Auſtändiſchen gemeldet.

Parteinachrichten.

Internationaler Frauenkongreß. Gelegentlich des Internationalen Kongreſſes in Wien findet dortſelbſt am 21. und 22. Auguſt auch eine Konferenz der Genoffinnen ſtatt. Die durch die „Gleichheit“ bekannt gegebene Tagesordnung lautet: 1. Konſtituierung der Konferenz. 2. Bericht der internationalen Sekretärin. 3. Der Kampf um das Frauenwahlrecht. 4. Geſchlicher Schutz und ſoziale Fürſorge für Mutter und Kind. 5. Verſchiedenes.

Aus München. Bürgerliche Blätter berichten aus München: Nachdem die hieſige Münchener Poſt die Forderung der Liberalen beim Kaiſerhof des Reichstagspräſidenten als „Pflege einer Konzernkultur“ charakteriſiert hatte, erregt es in hieſigen poliſtiſchen Kreiſen nicht geringe Heiterkeit, daß der ſozialdemokratiſche zweite Vorſand des hieſigen Gemeindefolgegremiums Wittl im königlichen Schloße nicht nur an der Galaſtaſe zu Ehren des großherzoglichen Paares von Geſſen teilnahm, ſondern auch in die Sochs auf den Kaiſer und die Landesherren mit einſtimmte.“

Wittl Genoffen Wittl iſt dieſe Art praktiſchen Sozialismus bekanntlich nicht des erſten mal zu konſtatieren.

Gewerkeſchaftliches.

Die Oldenburger Schlächter kämpfen um das Koalitionsrecht.

Die Schlächter-Zunng hat folgende Erklärung in den Nachrichten für Stadt und Land veröffentlicht:

Um dem Zentralverband in Zukunft Mühe und Arbeit zu ſparen, bei jedem Schlächtermeiſter einen Tarifvertrag vorzulegen, haben ſich ſämtliche unterzeichneten Zunngsmitglieder bei hoher Konventionalkonferenz verpflichtet, keinen vom Zentral-Verband unterbreiteten Tarif zu unterzeichnen.

Die nachſtehenden Geſchäfte und Schlächtermeiſter haben die Forderungen der Geſellen anerkannt:

- der Konſum-Verein, B. Hepp, Damm 19, H. Kruse, Bloſerſter Chausſee, Ernſt Garts, Bremer Chausſee, Hübbers, Sandſtraße, von Elm, Siebinger Straße.

Arbeiter und Hausfrauen! Unterſützt durch den Einkauf dieſigen Geſchäfte, welche das Koalitionsrecht der Schlächter anerkannt haben.

Loſales.

Küſtringen, 9. Juni.

Fortschrittlicher Parteitag für Oldenburg und Oſtfriesland.

Im Leer und zwar in Köſch's Eſtabliſſement hielt am Sonntag die Fortſchrittliche Volkspartei für Oldenburg-Oſtfriesland ihren jährlichen Parteitag ab.

Das Bemerkenswerte aus den Verhandlungen der Delegiertenverſammlung iſt folgendes:

Es wurde auf Antrag des Ortsvereins Küſtringen-Wilhelmsſtaden beſchloſſen, zum 1. Oktober wieder einen Parteifreſetär anzustellen und als Sitz des Sekretariats Küſtringen-Wilhelmsſtaden zu beſtimmen. Weiter wurde der Abg. Hegger beauftragt, eine Schrift über die geſchichtliche Entwicklung der Unterſtützung der ſozialdemokratiſchen Kandidaten durch bürgerliche Parteien zu verfaſſen. Wir glauben nicht, daß Herr Jean Hegger der geeignete Mann dazu iſt. Denn, wer ſo wie er in ſeiner Beurteilung der ſozialdemokratiſchen Bewegung mit beiden Füßen in der Auffaſſung des verstorbenen Eugen Richter verſtrickt iſt, der beſitzt nicht die nötige Objektivität zu einer ſolchen Arbeit und auch nicht die kritiſche Unabhängigkeit gegenüber dem liberalen Bürgertum.

Wie bereits dieſe Anſicht iſt, das geht aus der Rede hervor, die Hegger in der nach der vertraulichen Delegiertenverſammlung öffentlich abgehaltenen Propagandaverſammlung gehalten hat. In der Verſammlung gab er auch die höchſte Anſicht wieder, nämlich daß die Sozialdemokratie eine Frucht der Biſmarckiſchen Gewalt und Verfolgungspolitik ſei. Hegger wird nie verſtehen lernen, daß die Sozialdemokratie eine aus der geſellſchaftlichen und kapitaliſtiſchen Entwicklung naturnotwendig entſpringende Bewegung iſt. Freilich iſt es eine Bismarckarbeit, daß eine ausnahmsgeſetliche Behandlung eines ganzen Volkſteiles, wie Bismarck durch das Sozialſteuergesetz ſie der Arbeiterklaſſe zuteil werden ließ, die Sozialdemokratie innerlich in unerwartetem Maße und mit großer Schnelligkeit ſtärken, in jedem freilebenden unter der poliſtiſchen Bevormundung und ſozialen Druck ſtehenden Menſchen Sympathien erwecken mußte. Hegger behandelte die poliſtiſchen Fragen wieder in ſeiner burſchiſtiſchen nicht durch tiefes Nachdenken beſchränkten Weiſe. So glaubte er, gegen die Sozialdemokratie einen Trumpf auszuspielen zu können, indem er ſie beſchuldigte, mit dem Zentrum zuſammenzuſtehen zu verſuchen. Er tat dies mit einem Hinweis auf das Mißlingen der Befehlsvorlage im Reichstoge.

Er wie auch Dr. Wiemer, der beim Feſtmahl eine Rede hielt und dabei auf den hieſigen Jean Hegger einige recht holperige Mittelwerte machte, ſprachen von dem Wachstum und dem Fortſchritt des Liberalismus. Ohne arg Uebertreibungen geht es dabei nicht ab. Sie für Oldenburg-Oſtfriesland auf das richtige Maß zurückzuführen, dazu genügt ſchon der Hinweis, daß die Fortſchrittliche Volkspartei in dieſem Bezirk ſo wenig Sinn für liberale Ideen und der Verletzung in Bürger- und Bauernkreiſen findet, daß es ihr unmöglich iſt, ein wirklich liberales poliſtiſches Wort lebensfähig zu erhalten. Nur die liberale Phraſe und die Angst vor der Sozialdemokratie iſt es, die die Wählerſcharen unter der Fahne der Fortſchrittlichen Volkspartei ſich ſammeln läßt.

Einem Urſprung eines ſolchen Freiſinnismus begegneten wir bei dieſer Tagung in Leer, dem Kaufmann Begemann. Als die antiſemitiſche Hochſtufe über Oſtfriesland und Leer hereinbrach, iſt er laſter davon gelaufen und hat die Flinte ins Korn geſchmiſſen.

Die Gabelberger Stenographen-Vereine von Wilhelmsſtaden-Küſtringen, die bisher in verſchiedenen Lokalen tagten, haben ſich zuſammengeſchloſſen zwecks Unterhaltung eines eigenen Unterrichtslokales. Das Lokal iſt gefunden, gemietet und für den beabſichtigten Zweck eingerichtet. Es befindet ſich im Hauſe Peterſtraße 70, gegenüber dem Amt- und Amtsgerichtsgebäude. Die Vereinsstätigkeit kann ſich nun fern von jedem Wiſchaftsbetrieb und Wiſchaftsleben entwickeln. Die Unterhaltung des neuen Mobiliars, das Eigentum des Vereins iſt, ſowie die Aufwartung wird von einem Hauswart beſorgt.

Die Einweihung des Sportplatzes der Freien Turnerſchaft Küſtringen, welche am letzten Sonntag ſtattfinden ſollte, mußte der anhaltenden regneriſchen Witterung halber ausfallen und iſt nunmehr auf Sonntag den 21. Juni feſtgeſetzt worden.

Berichtigung. Durch Unklarheiten im Manuſkript in der Lokalnotti „Richttaubenſport“ iſt dort der Anſchein erweckt worden, als ob der Flug von Rheine ein Wettfliegen geweſen wäre und als ob die Tauben von dort vier Wochen unterwegs geweſen ſeien. Der Flug war nur ein

Uebungsflug. Die Mehrzahl der Tauben hat fünf Stunden zum Flug nach hier gebraucht. Von den als verloren gehaltenen Tauben ſind die meiſten ſpäter wieder hier eingetroffen. In der Wiſchaft von Plate und in der Kaiſerſtation werden nicht die Preise, ſondern dort wird das Eintreffen der Tauben feſtgeſtellt.

Wilhelmsſtaden, 9. Juni.

Von der Marine. Wie verſtattet, wird der Chef der Marineſtation der Nordſee, Komital von Geringen, in nächſter Zeit in den Rußland treten, da ſeine Geſundheit zu beſorgniſſen Anlaß gibt.

Ein Poſtſchrei der Bewohner der Neuen Straße und der Hinterſtraße über das Betragen der Marineſoldaten während der Nachtzeit iſt uns zur Veröffentlichung übermittelt worden. Weibliche Perſonen dürfen ſich um die Zeit, ſo heißt es in dem Schreiben, wenn die Matroſen zu ihren Schiffen müſſen, in jener Gegend nicht auf der Straße ſehen laſſen. Sie werden mit unſittlichen Lebensarten regaliert, beſchäftigt, ja unſittlich berührt. Dem Photographen Feilerabend wurde der Ausſtellungskosten getrümmert und die Bilder mitgenommen. Es iſt im Intereſſe der Nachbarn der Bewohner und der perſönlichen Sicherheit dringend nötig, daß die Polizei auf jene Gegend ein wachſamerer Auge hat und dahin ſtrebt, daß die Militärpatrouille auch dort in zur Zeit der Feiertage der Mannſchaften kommt.

Eine ſchreckliche Ueberräſchung ward heute früh den Bewohnern eines Hauſes an der Moonſtraße zuteil. Der Turm im Treppenhauſe war in einer nicht wiederzugebenden Weiſe beſchmutzt. Der offenbar beſondere Schmutz hatte aber einen Anhaltspunkt für die hieſigſtlich erſolgenden Nachforſchungen dargelegt. Ein Offiziersumhang, eine dito Mütze mit ſchwarzem Band, alſo Ingenieur-Abzeichen, ein Offiziersſäbel und ein Schiffsleibund lagen nämlich bei dem Schmutzhaufen. Außerdem lag ein Zettel vor der Tür, auf dem mit zitternder Hand geſchrieben ſtand: „Sie ſind verurteilt. 9. 6. und Unterſchied.“ Da in den Uniformſtücken der Name ſteht, dürfte der nächſtſie Befaher wohl zu ermitteln ſein, damit der Hauswart für die eckſtaſche Reinigungsarbeit bezahlt bekommt.

Oberkriegsgericht der Nordſeeſtation. Am 15. Mai wurde der Matroſe Friedrich von dem Kriegsgericht der 2. A. 3. wegen Beharren im Ungehörigen, ausbrückerlicher Gehorſamsverweigerung und Ungehörigkeit unter Drohung zu 8 Monaten Gefängnis und Verſetzung in die zweite Klaſſe des Soldatenſtandes verurteilt. Derſelbe forderte die nachmalige Verhandlung, da ihm die Freiheitsſtrafe zu hoch und die Ehrentrafe zu hart erſchien. Das Oberkriegsgericht läßt dieſen Grund gelten und ſetzt die Strafe auf 3 Monate Gefängnis herab und wird ihm die 2. Klaſſe erlaſſen.

Aus aller Welt.

Die alte Geſchichte. Gehorſamsverweigerung im Feſtungsgeſängnis führte einen Identiften vor das Kriegsgericht in Danzig. Der angelegte Grenadier Dinle, der aus ſeiner religiöſen Ueberzeugung heraus ſich beim militäriſchen Dienſt Gehorſamsverweigerung zuſchreiben konnte, verurteilt deshalb zurzeit eine ſeſonmalige Gefängnisſtrafe. Im Feſtungsgeſängnis weigerte er ſich erneut, an ſonntäglichen Dienſt zu tun. Dafür verurteilte ihn das Kriegsgericht zu einer Zuſatzſtrafe von einem Jahr Gefängnis.

Gegen die adligen Künſtlernamen. Ueber die adligen Künſtlernamen teilt das Berliner Polizeipräſidium folgende Entſcheidung mit: Das Kammergericht in Berlin hatte ſich vor einiger Zeit mit der Frage zu beſchäftigen, ob ſich ein Künſtler oder Schriftſteller bei Ausübung ſeines Berufes, wenn er ſelbſt nicht adlig iſt, eines adligen ſogenannten Künſtlernamens bedienen darf. Das Kammergericht hat dieſe Frage verneint. In der Begründung des Urteils heißt es: „Es iſt zwar anzuerkennen, daß ſich ein Künſtler oder Schriftſteller in ſeinem Beruf eines Künſtlernamens bedienen darf. Bei der Annahme eines Künſtlernamens darf jedoch nicht in die Hoheitrechte des Staates, der ſich die Verleihung des Adels excluſiv vorbehalten hat, eingegriffen werden.“

Neueſte Nachrichten.

Berlin, 9. Juni. Die Mißtaugungskommiſſion, die gegenwärtig im Reichstag tagt, hat ſich in ihrer geſtrigen Sitzung mit der Anfertigung und der Ablieferung von Munition beſchäftigt. Sie wird morgen die katonliſchen Artillerie- und Munitionswerkſtätten in Spandau beſichtigen.

Rom, 9. Juni. Der Nachmittag des geſtrigen Tages iſt ruhig verlaufen. Ein großer Teil der Arbeiter feiert wegen des Vorgehens der Polizei in Ancona (nicht Barcelona, wie wir geſtern inſolge eines Förfchlers ſchrieben, D. R.) gegen die Anarchiſten und Republikaner. Die Straßenbahn und Droſchenfuhrer ſtreiken. In einer großen Volkſverſammlung ſprachen Deputierte über die Vorgänge in Ancona, welche das Vorgehen der Polizei ſcharf verurteilten. Der Verſuch der Verſammlung, in die innere Stadt einzudringen, wurde von der Polizei vereitelt.

Wetterbericht für den 10. Juni.

Etwas wärmer, mäßige öſtliche Winde, wolfig, geringe Niederschläge.

Verantwortlicher Redakteur: Joſef Riege. — Verlag von Paul Hug. — Notationsbuch von Paul Hug & Co. in Küſtringen.

Siegeu eine Weilage.

Wir wollen nicht verſehen, auf das große Schuttlager bei H. Marichs, Wilhelmsſtaden-ſtraße, hinzuweiſen. Die gute Ware findet bei billigen Preiſen ſteten Abſatz. :: :: :: :: ::

Extra-Angebot!

Extra-Angebot!

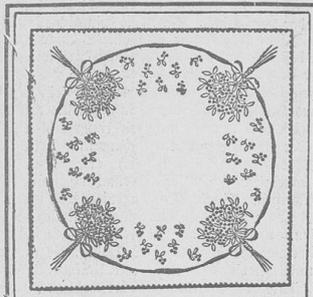
Von Mittwoch den 10. Juni bis Sonnabend den 20. Juni 1914:

Ausstellung moderner Handarbeiten

aus la Stoffen, gezeichnet, angefangen und gestickt

Bedeutend unter Preis!

[2265



Genre: „Mille fleurs“.
 Milleux, grau Leinen, gezeichnet . . . 1.25
 Milleux, grau Leinen, gestickt . . . 4.85
 Kissen, grau Leinen, gezeichnet . . . 1.25
 Kissen, grau Leinen, gestickt . . . 3.85
 Läufer, grau Leinen, gezeichnet . . . 1.25

Küchengaritur „Charlotte“
 aus grau Leinen, blau und rot besetzt, gezeichnet

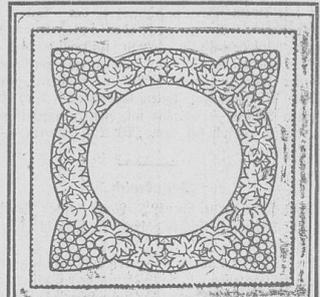
Schrankdecke	1.45
Wandschoner	1.45
Küchenhandtuch	1.45
Besenhandtuch	1.95
Klammerschürze	1.45
Staubtuchtasche	} zusamm. 1.25
Leitungsschoner	
Topflappentasche	} zus. 1.25
Lampenputztasche	

komplett **10.25**

Küchengaritur „Babette“
 aus grau Leinen, mit feinen weissen Streifen, blau u. rot besetzt, gezeichnet

Schrankdecke	1.35
Wandschoner	1.35
Küchenhandtuch	1.35
Besenhandtuch	1.95
Klammerschürze	1.25
Leitungsschoner	} zusamm. 1.25
Staubtuchtasche	
Topflappentasche	} zus. 1.25
Lampenputztasche	

komplett **9.75**



Genre: „Richelieu“.
 Milleux, weiss Leinen, gezeichnet . . . 95 ¢
 Kissen, weiss Leinen, gezeichnet . . . 95 ¢
 Läufer, weiss Leinen, gezeichnet . . . 1.25

Tischläufer
 gezeichnet, weiss und grau Leinen, Mille fleurs, Richelieu und Lochstickerei, Stück **1.25**

Kissen
 gezeichnet, weiss und grau Leinen u. Krepp, Mille fleurs, Lochstickerei und Richelieu-Zeichnungen
 0.95 1.25 1.75

Kissen
 gestickt, weiss u. grau Leinen u. Krepp, mit Seide u. Wolle gestickt — neuartige Farbentöne —
 2.85 3.85

Schlafzimmer-Garnitur „Wanda“
 aus weiss Linon, m. fliederfarb. Satin besetzt, gezeichnet

Paradehandtuch	1.35
Wandschoner	1.35
Wäschebeutel	1.35
Nachtische	} zusammen . . . 1.35
Nachtischdecke	

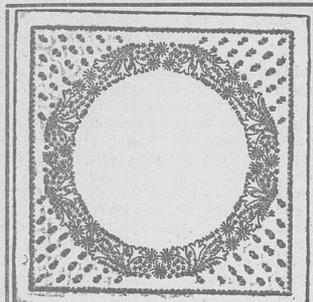
komplett **5.40**

Milleux
 gezeichnet, weiss und grau Leinen u. Krepp, Mille fleurs, Lochstickerei und Richelieu-Zeichnungen
 0.95 1.25 1.65

Milleux
 gestickt, weiss und grau Leinen u. Krepp, mit Seide und Wolle gestickt
 3.65 4.85

Quadrate
 zum Zusammensetzen von Decken etc., Lochstickerei
 Stück **25 ¢**

Tischdecken
 weiss Leinen, 150/150, Lochstickerei, gezeichnet
 Stück **6.85**



Genre: Mille fleurs
 Milleux, grau Krepp, gezeichnet . . . 1.65
 Milleux, grau Krepp, gestickt . . . 4.85
 Kissen, grau Krepp, gezeichnet . . . 1.75
 Kissen, grau Krepp, gestickt . . . 3.85

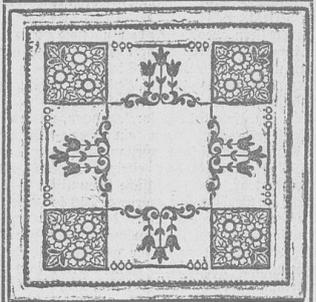
Kommoden-Decken
 weiss und grau Leinen, Mille fleurs u. Richelieu-Arbeit, gezeichnet
 1.65 1.95

Nächtisch-Decken
 grau Leinen, Mille fleurs, gezeichnet
 1.65

Serviertisch-Decken
 grau Leinen, Mille fleurs und Richelieu-Arbeit, gezeichnet
 1.65 1.95

Jedes Teil **95 Pfennig**

Milleux, grau Leinen, gestickt	} 95	Jedes Teil 95 Pfennig
Wäschebeutel, Aide mit Spitze, gestickt		
Kissen, grau Leinen, mit u. ohne Franze, gestickt		
Kissen, grau Leinen, mit Gobelin-Einsatz		
Küchenhandtücher, mit eingewebter Kante und gezeichnet		
Küchenhandtücher, Aide oder Fischerleinen, gezeichnet		
Besenhandtücher, Fischerleinen, gezeichnet		
Paradehandtücher, Leinen od. Leinen gezeichnet und gestickt		
Tischläufer, grau Leinen oder Leinen gezeichnet		
Bettwandschoner, glatt u. mit Spitze, gezeichnet		
Bürstentaschen, grau Leinen, gezeichnet		
Decken aus nordischem Wollstoff, verschiedene Farben		



Genre: Mille fleurs [2265]
 Milleux, grau Krepp, gezeichnet . . . 1.65
 Milleux, grau Krepp, gestickt . . . 4.85
 Kissen, grau Krepp, gezeichnet . . . 1.75
 Kissen, grau Krepp, gestickt . . . 3.85

J. Margoniner & Co., Marktstrasse 28, Gökerstrasse 33

Deutscher Holzarbeiter-Verband
 Zahlstelle Rülfringen-Wilhelmshaven.
 Dienstag den 16. Juni, abends 8.30 Uhr
 im Vereinshaus Edelweiß, Ede Böfen- und Schillerstr.
Tagesordnung:
 1. Bericht über den Verbandstag in Dresden. Referent: Kollege Wilh. Dammer, Lokalbeamter in Bremen.
 2. Verbandsangelegenheiten.
 3. Verschiedenes.
 Zu dieser wichtigen und interessanten Versammlung ist pünktliche Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig.
Die Ortsverwaltung.
Frachtbriefe | **Volksküde Rülfringen**
 empfehlen **Paul Hug & Co.** Mittwoch: Bunte Bohnen n. Sp.

Deutscher Bauarbeiter-Verband
 Zweigverein Wilhelmshaven-Rülfringen.
Achtung! Kollegen! Achtung!
 Unsere Mitglieder-Versammlung findet umfänglich **nicht am Dienstag**, sondern am **Mittwoch den 10. Juni cr., abends 8.30 Uhr** im **Tivoli** statt.
Tagesordnung: 1. Bericht von der Frühjahr-Agitation, 2. Antrag betreff. Errichtung einer Herberge und eines Geschäftshauses, 3. Delegierten-Bericht und Verschiedenes.
 Die wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen eines jeden Kollegen.
Der Vorstand.

Achtung! Gewerkschaftsvorstände!
Mittwoch den 10. Juni
 pünktlich 8 Uhr abends
 findet eine wichtige Sitzung der Gewerkschaftsvorstände im Versammlungslokal Börsestraße statt.
 Die Sitzung ist so wichtig, daß unbedingt jeder Gewerkschaftsvorstand durch einen Delegierten vertreten sein muß.
Der Kartellvorstand.
Den Austritt aus der Kirche
 sollten alle diejenigen vollziehen, die mit dem Kirchendirektorium gebrochen haben. — Der **Protest** sein gegen den Bewilligungsausritt muß ein **freiwilliger** sein, der ausgetrit wird gegenüber unseren Kindern, durch die Verpflichtung zur Teilnahme am unwissenschaftlichen Religionsunterricht, der darauf hinausläuft, die Volksmassen in Unwissenheit zu erhalten. — **Austrittsformulare** sind zu haben in Oldenburg bei **Wilh. Ganske**, Hagenerweg 21, in **Delmenhorst** bei **Eduard Schömer**, Wülfenstraße 80.

Norddeutsches Volksblatt

Mittwoch
den 10. Juni 1914.

Beilage.
28. Jahrg. Nr. 132.

Ein Verbot des Streikpostenflehens.

Allenfalls weht ein scharfer Wind gegen die Arbeiterbewegung. Im preußischen Herrenhaus proklamierte der neue Polizeiminister die Bekämpfung der Sozialdemokratie, den Schutz der Arbeitswilligen, die Eindämmung des Streikpostenflehens unter dem Beifall der Junker und Junkerengenossen als sein Programm. Die sächsische Regierung ist noch einen Schritt weiter gegangen. Entgegen ihren förmlichen Absagenungen hat sie bereits eine Verordnung fertig gestellt, die den Polizeibehörden die Befugnis gibt, das Streikpostenflehens nach Belieben zu verbieten. Die Verordnung, die zur amtlichen Bekanntmachung bereit liegt und deren Wortlaut durch Zufall vorzeitig in die Öffentlichkeit gedrungen ist, lautet:

Verordnung.

Das Verhalten der Polizeibehörden bei gewerblichen Streikfeiern (Streiks, Ausparaden) betreffend, vom . . .

Da Meinungsverschiedenheiten und Zweifel über die Befugnisse und Obliegenheiten der Polizeibehörden bei gewerblichen Streikfeiern, insbesondere bei Streiks und Ausparaden, entstanden sind, sieht sich das Ministerium des Innern veranlaßt, hierüber folgendes zu bestimmen:

§ 1. Die Polizeibehörden haben sich in solche Streikfeiern selbst nicht einzumischen, sondern nur mit strengster Unparteilichkeit darauf zu sehen, daß die öffentliche Ordnung nicht gestört wird, insbesondere niemand an Leben und Gesundheit beeinträchtigt wird, Eigentumserschädigungen und andere strafbare Handlungen verhindert werden und die Freiheit und Sicherheit des öffentlichen Verkehrs, insbesondere nach und von der Arbeitsstelle in jeder Hinsicht gesichert wird.

§ 2. Gegen Ausstellungen, welche die öffentliche Ordnung fälschen oder gefährden, mögen sie im übrigen von Streikfeiern oder Ausparaden oder auch von Internementen oder Arbeitswilligen ausgehen, ist mit Mäßigkeit und Zurückhaltung vorzugehen, oder auch mit derjenigen Energie und Nachsichtigkeit, die durch die Umstände geboten sind, um keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß die Staatsgewalt den Willen und die Macht hat, die Ordnung aufrecht zu erhalten und Gefährdungen zu verhindern.

§ 3. Die Ausstellungen von sogenannten Streikposten auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen und Wasserstraßen ist dann nicht zu beanstanden, wenn sie den freien Verkehr nicht beeinträchtigen, insbesondere sich darauf beschränken, die Arbeitsverhältnisse zu beobachten, ohne hierbei Personen zu belästigen.

§ 4. Sofern Streikposten oder andere Personen in Bekleidung eines Interesses am Ausgang einer gewerblichen Streikfeier die öffentliche Ordnung oder Sicherheit, die Bequemlichkeit oder Ruhe auf den öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder Wasserstraßen stören, insbesondere Arbeitswillige oder andere Personen belästigen oder in bedrohlicher Weise auftreten, sind sie von dieser Stelle des Verbotenszweckes einschließlich Einhaftungen und Hausverweisungen fortzuweisen und nötigenfalls zu entfernen.

Als Belästigung ist auch anzusehen, wenn solche Personen wider ihren ausgesprochenen oder erkennbaren Willen auf öffentlichen Straßen oder Plätzen angeproben oder augenfällig begleitet werden.

§ 5. Müßigen Streikposten wegen derartiger Belästigungen fortgewiesen werden, oder ist durch Streikposten eine unmittelbare Störung der öffentlichen Ordnung zu erwarten, so kann die Polizeibehörde nach Lage des Falles die Ausstellung von Streikposten vorübergehend oder für die Dauer der betreffenden Streikfeier ganz verbieten.

§ 6. In allen Fällen in denen wegen Verletzung der öffentlichen Ordnung und damit zusammenhängender Zuwiderhandlung mit Strafe einzuschreiten ist, hat die Polizeibehörde das nötige Beweismaterial auch dann, wenn es sich nicht um Haftfachen handelt, so rasch und gründlich als möglich zu sammeln und an die zuständige Behörde gelangen zu lassen.

Entscheidend in dieser Verordnung sind die §§ 4 und 5; was sonst darin enthalten ist, sind trügerische Redensarten, um den Schein der Parität zu wahren. Wenn beide Para-

graphen überliefern die streifenden Arbeiter völlig der Willkür der Polizei. Ihr wird anheimgegeben, das Streikpostenflehens für kürzere oder längere Zeit völlig zu verbieten, so bald sie dies „nach Lage des Falles“ für angemessen hält. Und angemessen ist ein solches Verbot schon, wenn Arbeitswillige von Streifenden angeproben werden.

Es versteht sich am Bande, daß die Ab-Wesf.-Ztg. dieses Verbot des Streikpostenflehens aufs wärmste begrüßt und die sächsische Regierung scharf zu machen sucht, vor dem Zuströmen der Verordnung ja nicht zurückzuschrecken. Im Gegensatz zu dem Essener Scharfmacherorgan äußert selbst das nationalliberale Zeitschrift Tagedacht gegen den Verordnungsentwurf, „weil er praktisch der Polizei und zwar den unteren Organen der Polizei, die Macht in die Hand gibt, zu entscheiden, ob ein Staatsbürger ein ihm gesetzlich gemäßleitetes Recht ausüben darf oder nicht.“ Daß die Verordnung der sächsischen Regierung ungesetzlich ist, unterliegt keinem Zweifel. Und wenn das Reichsgericht angerufen wird, so müßte es sie für ungültig erklären genau wie seiner Zeit das berühmte Streikpostenflehens des Lübecker Senats.

Parteinachrichten.

Sozialdemokratie und Kolonialpolitik.

In der bürgerlichen Presse war behauptet worden, der Reichstagsabgeordnete für den Rudolfsbader Wahlkreis, Genosse Arthur Hofmann in Saalfeld, habe in einem Vortrage über obiges Thema in der Kreisgeneralversammlung unserer rudolfsbader Parteiorganisation von einer Wankung der Sozialdemokratie in der Frage der Kolonialpolitik gesprochen. In der Parteipresse setzte auf Grund dieser Mitteilungen eine Diskussion ein, die sich in der Hauptsache auf einzelne zusammenhanglose Sätze stützte, die aus dem Bericht über diesen Vortrag des Saalfelder Volksblatt entnommen waren. Genosse Hofmann veröffentlicht nun eine Erklärung, aus der hervorgeht, daß er nie behauptet hat, die Fraktion habe beschlossen, Parteigenossen zum Studium nach den Kolonien zu schicken. Er hat nur erwähnt, daß eine ähnliche Idee in der Fraktion wiederholt aufgetaucht sei. Er habe auch feierlich bei Besprechung der Einladung der Dampferlinien zum Besuch der Kolonien gelegentlich der Eröffnung der Tanganjikaabahn gegen die Annahme dieser Freifahrer-gelegenheit gestimmt und siehe selbst auf dem Standpunkt, daß das eventuelle Studium der kolonialen Verhältnisse absolut nichts mit der prinzipiellen Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Kolonialpolitik zu tun habe. Das habe er auch in seinem Vortrage zum Ausdruck gebracht, was übrigens auch aus dem Bericht des Saalfelder Volksblattes in dem folgenden Satze hervorgeht, der allerdings von der bürgerlichen Presse unterschlagen worden sei: „Das könne aber nicht im Geringsten haben, daß wir der Kolonialpolitik, wie sie jetzt von der Regierung und bürgerlichen Parteien gutheißend oder entzündend, irgendwelche Konzessionen machen, sondern wir müssen verhindern, durch eine schonungslose Kritik dieser unter spezieller Berücksichtigung kapitalistischer Profitmacherei betriebenen „Kolonisation“ die Giftzähne auszubrechen.“ Weiter erklärt Genosse Hofmann noch, daß es ihm niemals eingefallen sei, in irgend welche Kolonialschwärmereien zu verfallen; er würde vielmehr ebenfalls für eine Liquidation der Kolonien sein, wenn es in unserer Macht stünde. „Es ist eben mit den Kolonien, wie mit der ganzen kapitalistischen Gesellschaftsordnung, auch diese würden wir ja - stünde es in unserer Macht - lieber heute als morgen liquidieren.“ Auch diese Studien wir und unterjuden wir wissenschaftlich, um sie gründlicher und besser bekämpfen zu können. Schließlich kündigt Genosse

Hofmann an, daß er mit dem Reichstagsabgeordneten Gen. Laudert, der ebenfalls an der Kreisgeneralversammlung in Stadtilm teilnahm, übereingekommen sei, den Vortrag in Broschürenform herauszugeben.

Gewerkschaftliches.

Der Transportarbeiterverband im Jahre 1913.

Das 490 Seiten starke Jahrbuch des Transportarbeiter-Verbandes ist loben erschienen. Aus seinem reichen Inhalt sei hier einiges wiedergegeben. Der Transportarbeiterverband ist die einzige unter den großen Organisationen, die im Kriegsjahre keinen Mitgliederverlust, sondern noch einen Gewinn von 3439 Mitgliedern verzeichnen kann. Nicht so günstig gestalteten sich die Kassenverhältnisse des Verbandes. Die Hauptkasse weist eine Verringerung des Bestandes um 80 447 M. auf. Die Verwaltungskassen konnten dagegen ihre Kassenbestände noch um rund 24 000 M. steigern. Der Verlust der Hauptkasse ist lediglich auf die ganz außerordentliche Steigerung der Ausgaben für Streiks und Lohnbewegungen im Jahre 1913 zurückzuführen. Diese betragen 2 274 517 gegen nur 460 818 M. im Jahre 1912. Die großen Streiks bei der Binnenschifffahrt und an der nordischen Wasserstraße haben diese vermehrten Ausgaben der Hauptkasse herbeigeführt. Das Gesamtvermögen des Verbandes betrug am Jahresschluß aber immer noch über 5 1/2 Millionen Mark. Der nächste Woche in Rdn. a. Rh. stattfindende Verbandstag wird, den Verhältnissen Rechnung tragend, eine Finanzreform vornehmen. Das kann er um so leichter, als durch die Organisation in den letzten zwei Jahren eine Lohnerhöhung von 14 210 000 M. erkämpft worden ist. Aber nicht nur die Ausgaben für Lohnbewegungen, sondern auch die für Arbeitslose und Kranke haben eine wesentliche Erhöhung zu verzeichnen. Im Jahre 1912 hatte der Verband insgesamt für Unterhaltungen der verbleibenden Art 2 111 255 M., 1913 dagegen 4 285 180 M. ausgegeben. Die Gesamteinnahmen des Verbandes betragen 6 102 985 Mark. Der Verband hatte am Jahresschluß 219 427 Mitglieder. Die Verbandstätigkeit war eine recht intensive. Es wurden nicht weniger als 46 516 Versammlungen und Sitzungen abgehalten und außerdem 130 000 Flugblätter und 214 500 Werberesorturen für allgemeine und spezielle Brandenagitation verbreitet. Das Ergebnis dieser Tätigkeit waren 73 111 Neuaufnahmen. Diese Ziffer steht allerdings in keinem Verhältnis zu der bestehenden Zahl des wirklichen Mitgliederbestandes. Die Lohnbewegungen haben selbst im Kriegsjahre zu 99,9 Proz. mit Erfolg für die Beteiligten geendet. Die Bewegungen ertritten sich auf 232 Orte und 4 Stromgebiete in 6895 Versammlungen mit 68 975 Beschäftigten. Von den Beschäftigten gehören 53 677 Personen dem Verbande an. Die erzielten Lohn-erhöhungen summieren sich im Jahre auf 4 893 000 M., die erkämpfte Verkürzung der Arbeitszeit beträgt insgesamt 3 886 468 Stunden. Dazu kommen die sonstigen Verbesserungen im Arbeitsverhältnis: Bezahlung der Ueberstunden und Sonntagsarbeit, Gewährung von Ferien zc. Dem Verband ist es ferner gelungen, für 5964 Personen 204 neue Tarife abzuschließen und 225 Tarife für 15 591 Arbeiter zu erneuern. Im ganzen arbeiten jetzt 74 071 Verbandsmitglieder zu tariflich geregelten Arbeitsbedingungen. Die Arbeitsnachweise des Verbandes konnten von 52 350 gemeldeten Stellen 46 929 besetzen. In allen diesen Zahlen kommt der große Nutzen zum sichtbaren Ausdruck, der den Transportarbeitern durch ihre gewerkschaftliche Organisation erwachsen ist.

Dien Sonntag wurde im Volkshaus zu Rdn. der neunte Verbandstag der Transportarbeiter eröffnet.

Feuilleton.

Mary „Kapital“ in Volksausgabe.

I.

In der österreichischen sozialdemokratischen Monatschrift Der Kampf schreibt Karl Renner einen bemerkenswerten Artikel, den wir nachstehend mit einer kleinen Abfärbung wiedergeben.

Der Arbeiterklasse ist im Laufe eines Jahres eine zweifache große Freude zuteil geworden, und endlich kann sie ihren großen Lehrmeister ganz genießen. Das Titaneuhaupt Karl Marx' grüßt aber alltäglich viele Hunderttausende den Wänden ihrer Stube, aber der entsetzende Nimbus übermenschlicher Größe, aber der entsetzende Nimbus übermenschlicher Größe umwehlet es. Jetzt erst hat das Proletariat der Welt seinen Marx als Menschen in all den Leiden, Sorgen, Mühen und Kämpfen des Alltags kennen zu lernen Gelegenheit in dem Briefwechsel zwischen Marx und Engels, diesem Solenkel der Freundschaft, diesem folgten Ehrenkodex des Sozialismus, das in die kommenden Jahrhunderte hineinstrahlen und alle menschlichen Dokumente überstrahlen wird. Jetzt erst wird das Hauptwerk des Forschers Marx in einer Volksausgabe dem vorge-schrittenen Teil der Arbeitermassen zugänglich. Beide Werke gehören in gewissem Sinne zusammen. Die vier Bände Briefwechsel lassen uns den Dichter und Forscher Marx, der durch viele Jahre buchstäblich aus Hundert Wunden leidend wie Lazarus in erschütternder Armut, Entbehrung und Verfolgtheit dennoch sich um einen Titan und das „Kapital“ entwarf, mit den eigenen Sinnen schauen und bestaunen, und jetzt wird der Arbeiter auch imstande sein, das im Reide geborene Meisterwerk selbst zu lesen und Marx' eigene Stimme zu vernehmen.

Wie sehr ist zu bedauern, daß das alles so kommt! Dieser Briefwechsel ist für den Sozialismus mehr wert als für den Eroberer eine gewonnene Hauptkugel: die durch

Zehnte verdächtigt, mit Schmutz überschütteten Vorkämpfer unserer Sache steigen mit einem Male aus dem Schutt der Ueberlieferung so herrlich empor wie der weiße Marmor der Venus von Milo aus dem Woder zweier Jahrtausende. Und der erste Band des „Kapitals“, diese Bibel der kämpfenden Lohnarbeiter, kommt wirklich erst nach siebenundvierzig Jahren nach seinem erstmaligen Erscheinen auf den Tisch des Arbeiters!

Die Volksausgabe händigt der Arbeiterklasse selbst den ersten Band ein, der bisher nur den bürgerlichen Büchereien und den vorderen Parteimännern zugänglich war.

Freuen wir uns wenigstens dessen, was wir nun schon besitzen, und fragen wir, was der erste Band in der Hand des Arbeiters soll. An dieser Stelle interessiert uns nicht, wie er dem Gelehrten dient, sondern nur was der kämpfende Arbeiter aus ihm schöpft.

Da er den Produktionsprozeß des Kapitals erforscht, wendet er sich vorerst an den Arbeiter als Gewerkschaftler, nicht als Genossenschaftler oder Politiker. Der gewerkschaftliche Zweig der Arbeiterbewegung, der älteste und stärkste, findet gerade in diesem Bande sein goldenes Buch der Theorie und Praxis, und leider hat er es noch viel zu wenig ausgeschöpft, viel zu wenig daraufhin gelesen. Große Hindernisse können sich dem Gewerkschaftler allerdings aufdrängen: das Buch ist gelebt und wächst für den Wissenschaftler geschrieben. Wie ein Felsblock liegt der erste Abschnitt „Ware und Geld“ vor dem Tore des Gartens, in welchem die Früchte für den Gewerkschaftler wachsen. Er kann jedoch das Buch nicht wie ein Gelehrter mit dem Interesse des Systematikers lesen, er bleibt in den ersten Sätzen, also im Eingang stehen. Auf die Gefahr hin, den wissenschaftlichen Kopf mit meinem Kate zu verdrängen, empfehle ich dem Arbeiter, die Einzelkate zu den ersten Wochentag frühzeitig zu überlagern und im weiteren über systematische Ausführungen mit bestem Ohr hinzuzuhören, dafür aber sich ganz in das zu vertiefen, was ihn dann mit unmittelbarer

Gewalt packt, die nackte Darstellung und Erklärung des Arbeiterlebens selbst. Hier wird er sich mit einem Male besser zu Hause finden als der beste Akademiker. Denn was dargestellt, was erklärt wird, ist sein alltägliches Dasein, sein Leid und seines Leides Kräfte, die Arbeit seiner Arme, die Gedanken seines Gehirns und die Reiden seines Herzens. Daß ihm die Sache trotzdem manchmal schwer wird, verdrieße ihn nicht. Weiß er doch besser als alle Gelehrten der Welt, daß alles Gute und Große mühselig erarbeitet werden muß, mag es auch den Einkünften des Kapitals ohne eigene Plage in den Schoß fallen. Auch Verständnis muß verdient werden, und die Schalen der Wissenschaft sind um so bitterer, je süßer und heilsamer ihr Kern.

Der Arbeiter beginne also auf Seite 104 mit der Verwandlung von Geld in Kapital und lüchle die bittere Schale so gut es geht durchgucken und so gut es geht sich klarzumachen die widerprüchliche Frage, in der auf Seite 122 am Ende vom Punkt 2 die Unterjudung ausläuft: die Erscheinung des Mehrwertes vor sich dem Markt (das ist in der Zirkulationsphase) vor sich gehen und kann doch dort nicht vor sich gehen - wo also geht sie her? Genau, wenn er diese Problemstellung begriffen hat, dann geht er sofort zu Punkt 3 über und prüft sofort, jetzt ist er bei sich selbst zu Hause: „Kauf und Verkauf der Arbeitskraft“. Sofort erklärt und versteht er, daß er in der Welt des Kapitals Mensch zu sein aufgegeben hat und als bloße „Ware“ in Betracht kommt. Ware aber ist er nicht, weil er gut oder böse, schön oder häßlich, von unsterblicher Seele und ein Wandler des Himmels oder der Hölle ist - alle diese menschlichen und geistlichen Eigenschaften legt er ab und wird Sachliches wie der Akkumulator im Elektrizitätswerk, Akkumulator von Arbeitskraft.

Und nicht lange wird er lesen und sich selbst sagen: So, das bin ich! Das ist es, was mit mir dorgeht und wodurch ich mich von allen anderen Arten Menschen in dieser bürgerlichen Welt unterscheide. Ich bin nicht mehr ein Mensch mit tausendfältigen Freuden und Hoffnungen, ich bin ein

Sardinenfischerzeit in Frankreich. Aus Dankes wird gemeldet: Infolge der Beschlässe der Fischkonservenfabriken, die Fische fortan nicht mehr zu zählen, sondern nach Gewicht zu kaufen, sind an 1500 Sardinenfischer in den Ausstand getreten.

Aus dem Lande.

Sande. Am Sonnabend den 6. Juni fand eine Gemeinderatsitzung in Laddiens Gasthof statt. Der Antrag des Herrn Fiedle-Mariensiel um Ankauf eines Teils des Gemeindeganges (Frautenweg) in Mariensiel wurde gegen eine Stimme, bei einer Stimmenthaltung, abgelehnt. Die Oldenburger Domänenverwaltung beabsichtigt die Anlage einer Straße auf dem von der vorerwähnten angelegten Straße in der Richtung zum Ems-Jade-Kanal. Hierzu gab der Gemeinderat seine Einwilligung. Das Rüstlager Elektrizitätswerk hat die Stromversorgung für Sanderathof wegen zu wenig Stromabnehmer um ein Jahr zurückgestellt. — Der Gemeindevorsteher erhält einen vierwöchentlichen Urlaub und wird während dieser Zeit vom Beigeordneten Peters vertreten. Sprechstunden Dienstags und Freitags nachmittags von 5-8 Uhr im Geschäftszimmer des Gemeindevorstehers. — Dem Landwirt Behrens wurde die Genehmigung erteilt, Klinkerbroden von der Fallreger Chaussee zur Aufbesserung des Fischhörnner Weges zu verwenden.

Rarel. Anscheinend aus Liebeskummer wollte sich am Sonnabend in der Nähe des Eienwerks ein 16jähriges Dienstmädchen erkränken. Durch einen schnell hinzugeeilten Wahnbeamten wurde sie dem wasser Element noch lebend entzissen und zum Krankenhaus gebracht.

Nach einer Bekanntmachung des Magistrats ist der freiwilligen Turnerfeuerwehr die Ausübung des Brandlöschdienstes übertragen worden und wird die Pflichtfeuerwehr bis auf Widerruf auf Löschdienstzwecken nicht herangezogen.

Oldenburg. Stedrichlich verfolgt wird der Stationsausseher L. aus Emden. Er ist nach Unterschlagung amtlicher Gelder flüchtig geworden und man nimmt an, daß er sich in Holland verborgen hält. L. war lebensfähigster Kartenpieler und hat durch diesen Schritt sich und seine Familie ins Unglück gestürzt.

Die Krankenhäuser der Stadt Oldenburg haben die Pflegefälle der dritten Klasse auf 1,80 Mfr. erhöht. Im Vergleich zu den anderen Städten ist der Pflegefall auch jetzt noch gering. Die Erhöhung war jedoch erforderlich und gewisse Verhältnisse zwingen dazu.

Dem Chauffeur Niemeier, der das Auto in Uglück auf der Hofsee Chaussee verlor, ist für die Dauer von zwei Jahren die Lizenz entzogen worden. Das Befinden der verunglückten Frau ist wenig aufzuhebenstellend.

Der Magistrat macht bekannt: Das Aushebungsgeschäft für den Bezirk der Stadtgemeinde Oldenburg findet Mittwoch den 24. und Donnerstag den 25. Juni, vormittags von 8 Uhr an, im Oldenburger Schützenhof, Ziegelhof, Friedhofsweg 15, statt. Die beteiligten Militärschichten haben sich zur Vermeidung der gesetzlichen Nachteile pünktlich einzufinden.

Gloppenburg. Eisenbahnunfall. Der erste fahrplanmäßige Zug der neu eröffneten Strecke Gloppenburg-Beckta ist bei Ennstal eingeleitet. Die Lokomotive und die Schienen wurden schwer beschädigt. Auf etwa 100 Meter ist der Bahnkörper einen halben Meter tiefer gerutscht.

Dinlage. Der 10. oldenburgische Gemeindegast, der getreten hier stattfand, war zahlreich besucht. Der Oberbürgermeister Rappenberg-Oldenburg eröffnete ihn und warf in seiner Rede einen Rückblick auf die bisher abgehaltenen Gemeindegäste und die auf denselben behandelten Fragen. Nach dieser Einleitung begrüßte der Gemeindevorsteher von Dinlage, Oldendorf, die Erschienenen. In

schach eine „ökonomische Kategorie“, und ich bin sogar ein Wert in dieser wirtschaftlichen Welt und finde auf Seite 128 die Formel für dieses mein Dasein als ökonomischer Wert. Als Wert finde ich auch meinen Liebhaber, den Kapitalisten, auf dem offenen Markte, und ich mit ihm, als die zwei Figuren des Dramas (Seite 132), als zwei zusammengehörige ökonomische Kategorien, verleben den Arbeitsmarkt und gehen miteinander heim in die Werkstatt: „Der ehemalige Geldbesitzer scheidet voran, als Kapitalist, der Arbeitskraftbesitzer folgt ihm nach als sein Arbeiter; der eine bedeutungsvoll schimmigend und geschäftsfreudig, der andere schen, widerstreben wie einer, der seine eigene Haut zu Markte getragen und nichts anderes zu erwarten hat als die — Gerberei!“

Von dieser Stelle ab schwinden die ernststen Schwierigkeiten der Rekläre. Der Gewerkschafter ersichede nicht vor der geheimnisvoll drohenden Ueberchrift: „Dritter Abschnitt. Die Produktion des absoluten Mehrwertes. Fünftes Kapitel. Arbeitsprozess und Verwertungsprozess.“ Sie sind für den Gelehrten und Systematiker. Er merkt sich nur eines: Geschildert wird nun der Arbeitsprozess, der er ja selbst Tag für Tag neu, zehn und mehr Stunden mitmacht, den er also wohl verstehen muß.

Die Arbeit ist ein zweifelschlichter Wahn. Sie ist eine Freude, ein wahrhafte und große Freude. Denn sie schafft so große, so schöne, so nützliche Dinge, in der tut sich die Schwerekraft des Menschen kund, die tauschfähige Dinge schafft, die uns zum Gebrauch dienen. Wenn man seine sechs Arbeitstage hinter sich hat wie der Säbber zur Brandreizezeit und sieht dann alle die geschaffenen Gebrauchsvorteile fertig daliegen, wäre man verführt wie er zu sagen: „Und siehe, es war gut.“

Aber leider tritt der andere, der Kapitalist dazwischen und meint: Gut oder nicht gut, Gebrauchsvorteil oder nicht — ich will daran verdienen, mein Kapital muß sich vergrößern. Der Arbeitsprozess ist ihm in erster Linie Verwertungsprozess. Was dem Kapitalisten Verwertung, das ist vom Standpunkt des Arbeiters leidigerweise Ausbeutung.

die Tagesordnung eingetreten, hielt der Gemeindevorsteher Dammann-Wardenburg einen Vortrag über die Reformbedürftigkeit der Wasserordnung. Redner verlangt für die Unterhaltung der Wasserläufe die Schaffung größerer Verbände, nach preussischem Muster. An Stelle der grundbesitzenden Anlieger sollen große Entwässerungsgenossenschaften die Unterhaltungspflicht übernehmen. Die Beiträge der Genossen sollten, in drei Klassen geteilt, nach dem gemeinen Wert der Grundstücke und Gebäude erhoben werden. Der Winterschuldirektor Lohaus zu Dinlage hielt dann einen Vortrag über die Förderung der Wohlfrühpflanze gegen die Randsucht. Ein gemüthliches Heim, Volksfeste und Bibliotheken hält er dafür geeignet. Ausschüsse sollen die Sache unternehmen und leiten. Er hätte noch hinzufügen können: gutes Essen, gute Behandlung, Einschränkung der langen Arbeitszeit und Gewährung von Erleichterungen an die Landarbeiter, sich eine sichere häusliche Existenz zu gründen. — Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Die nächste Tagung findet in Wangerooge statt und soll zwei Tage dauern.

Nordenham. Eine Sitzung des vergrößerten Stadtmagistrats und Stadtrats findet statt am Mittwoch den 10. Juni, abends 7 1/2 Uhr anfangend, im Hotel Hanja mit folgender Tagesordnung: 1. Gesehe um Ermächtigung des Realchulgebüdes (vertraulich); 2. Einverständnis mit der durch den Realchulvorstand erfolgten Wahl eines neuen Realchulwarts; 3. Vergütung für Vertretung des Direktors; 4. Geseh der Lehrerin Fraulein Notmann um Regelung ihrer Gehaltsverhältnisse; 5. Sonstiges. Anschließend hieran Sitzung des Stadtrats mit folgender Tagesordnung: 1. Aufhebung des Deichweges nach Gropheniel und Aufhebung des Weges als öffentlicher Weg (2. Lejung); 2. Aenderung des Paragraphen 2 des Statuts, betreffend die Gehalts- und Pensionsverhältnisse der Gemeindeführer und Gemeinbediener (2. Lejung); 3. Feststellung der Vorschläge; 4. Wahl eines Bezirksvorstehers; 5. Einverständnis mit der vom Magistrat erfolgten Wahl eines Marktvogts; 6. Gesehe um Befreiung vom Dienste in der Pflichtfeuerwehr; 7. Genehmigung der von der freiwilligen Turnerfeuerwehr beschlossenen Aenderung ihrer Satzung; 8. Antrag des Lehrers Rüden auf Entschädigung für stehenden Dienstgarten; 9. Erhöhung der Hundsteuer; 10. Ausgestaltung des Marktplatzes betreffend; 11. Aenderung des Entwurfes der Bauordnung (Ministerialbemerkungen); 12. Abgrenzung eines besonderen Bezirks nach Artikel 24 der Bauordnung; 13. Sonstiges.

Nach im Laufe dieses Jahres wird die Leuchttonnenbezeichnung des Hauptfahrwassers der Außen- und Untewerler so eingerichtet, daß die Leuchttonnen je nach ihrer Lage im Fahrwasser, von See einlaufend gedacht, an der Steuerbordseite weiße Blis- oder unterbrochene Feuer mit 1 bzw. 3 Blisen oder Unterbrechungen (ungerade Zahl) und an der Backbordseite rote Blis- oder unterbrochene Feuer mit 2 Blisen oder 2 Unterbrechungen (gerade Zahl) zeigen werden.

Abbehausen. Der Kampf um die Schule. Im Saureffings Lokal (früher Strudthof) fand am Sonnabend abend eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: „Die Arbeiter und die Volksschule unter Berücksichtigung der Schulverhältnisse in Abbehausen.“ Einberufen war die Versammlung vom sozialdemokratischen Wahlverein. Das einleitende Referat hielt unser Parteigenosse Paul Sug aus Nittlingen. Der Wahlverein verfolgte mit der Versammlung einen doppelten Zweck. Er wollte die in der Gemeinde Abbehausen so zahlreich wohnenden Arbeiter für die Volkskultursachen vom Standpunkt der Partei aus interessieren und sie zu einer Stellungnahme zu dem Schulstreit in der Gemeinde Abbehausen veranlassen. Bei diesem Streit handelt es sich darum, ob die fünfklassige Volksschule im Ort Abbehausen zu einer achtklassigen erweitert oder im Ort Elmürden, der ja auch zur Gemeinde Abbehausen gehört, eine vierklassige Schule neu gebaut werden soll. Geht die letztere zu, so liegt die Gefahr nahe, daß die fünfklassige Schule in Abbehausen, die jetzt eine sechs-klassige werden muß und sam, zu einer dreiflüssigen herabgerückt wird. Bei der letzten Gemeindevorstandssitzung hat diese Schulfrage schon eine Rolle gespielt und haben dabei die Kreise gesiegt, welche eine neue vierklassige Schule in Elmürden erbaut wissen wollen. Sie haben gesiegt, weil die große Zahl der Arbeiter in dieser Frage indifferent sich verhielt und dadurch kleinliche Interessen von Grundbesitzern und Geschäftsleuten in Elmürden, aus denen heraus auch die vierklassige Schule in Elmürden verlangt wird, wider Willen gestützt hat. Die Versammlung, zu der die Arbeiter durch Inserat wie durch Handzettel eingeladen worden waren, war von etwa 70 Personen besucht. Von den erschienenen Personen bestand die Hälfte nur aus Arbeitern. Die andere Hälfte waren Gewerbetreibende, Landleute, Lehrer und Beamte. Der Referent wies in seiner Einleitung auf die Bedeutung einer guten Volksschule für die Arbeiterklasse hin. Die Sozialdemokratie setze in der Schulfrage auf der Forderung der Einheitschule, zu der sich der eben geschlossene Kongress der deutschen Reicherschaft aus bekannt habe. Die Einheitschulfrage sei nicht bloß eine Kulturfrage, sondern eine politische Frage, wie auf dem Lehrgang mit Recht einer der Diskussionsredner hervorgehoben habe. Sie können nur durch den politischen Kampf durchgesetzt werden. Nur in einem demokratischen Staate sei es möglich, die Einheitschule durchzusetzen. Der Widerstand gegen sie sei am stärksten in Preußen, dem größten übermächtigen deutschen Bundesstaat. Kleine Nachbarstaaten, wie Oldenburg, müßten aus den verschiedensten Gründen ihre Schleinrichtungen, besonders die höheren Schulen, den preussischen anpassen. Nachstehend vorzugehen seien sie nicht imstande. Die Einheitschule werde nur dann im deutschen Reich keine Aufrechterhaltung finden, wenn Preußen ein mit dem allgemeinen gleichen und direkten Wahlrecht gewähltes Abgeordnetenhaus habe. Die Einheitschulfrage sei auch eine Finanzfrage, denn in der Einheitschule dürfe es nicht von dem Geldbeutel des Vaters abhängen, ob ein Schüler von der Elementarschule in eine höhere Schule übergehe, sondern nach den Fähigkeiten der Schüler. Das heiße aber allseitige Gleichheit der Schule und der Lehrmittel, unter Umständen auch des leiblichen Unterhalts der Schüler bis zum Besuch der

Univerfität. Um die Volksschule in den jetzigen politischen Zuständen für die Arbeiter nutzbar zu machen, müßten alle Möglichkeiten ausgenutzt werden. Dazu gehöre vor allen Dingen, daß die Schulklassen nicht zu sehr bevölkert seien, daß die Schüler in den einzelnen Fächern des Elementarunterrichts gründlich unterrichtet werden können, daß die fortgeschrittenen und älteren Schüler von den jüngeren und zurückgebliebenen nicht im Fortreiten zurückgehalten würden. Um dafür eine Gewähr zu haben, sei die acht-klassige Volksschule notwendig. Von der übergroßen Zahl der Lehrer werde die acht-klassige Schule als die Normal-schule bezeichnet und verlangt. Die Lehrer seien aber zur Beurteilung dieser Frage die berufensten Personen. Schulen mit weniger Klassen können nur die Ausnahme bilden, durch besondere Verhältnisse begründet. Eine ein-klassige Schule mit einer Schülerzahl von 50 bis 70 könne doch niemals als eine wünschenswerte Schleinrichtung bezeichnet werden. Redner ging dann auf die Verhältnisse in Abbehausen ein und empfahl der Versammlung nach seiner unmaßgeblichen Ansicht, den Ausbau der fünf-klassigen Schule zu einer acht-klassigen in Abbehausen. Unter allen Umständen müsse verhindert werden, daß eine dreiflüssige daraus würde. In der Diskussion stimmte der Hauptlehrer der Abbehauser Schule den Ausführungen des Referenten im allgemeinen zu, besonders in dessen Vorschlag bezüglich Abbehausen. Der Schulvorstand setze auf demselben Standpunkt. Um den Einwohnern von Elmürden entgegen zu kommen, solle die acht-klassige Schule, wenn die Zeit dafür gekommen sei, auf Elmürden Gebiet beim Amtenhause erbaut werden. Die jetzigen Schulräume seien überfüllt und dringende Aenderung nötig. Ein Tischlermeister Kund aus Elmürden sprach sich für den Bau einer vier-klassigen Schule in Elmürden aus. Er suchte nachzuweisen, daß das das billige sei. Daß anderen Falls die jetzt schon hohen Steuern noch höher werden würden. Dabei habe Elmürden, das vor den Toren von Nordenham liege, noch nicht einmal die Einrichtungen dieser Stadt. Von dem Referenten wie dem Hauptlehrer wurde nachgewiesen, daß seine Rechnung falsch sei. Das Projekt der acht-klassigen Schule sei, da die jetzige Schule zu Lehrerwohnungen umgebaut werden könne, immer das billigste. Bei einer Errichtung der vier-klassigen Schule in Elmürden würden zu den Baukosten sofort die Betriebskosten mehrerer Klassen kommen. In Abbehausen brauche aber zunächst nur eine Klasse angelegt werden. Nach einer weiteren unangelegentlichen Diskussion sprach der Referent im Schulort seine Meinung dahin aus, daß die Ansprache dargetan hätte, daß der Ausbau der Schule in Abbehausen das richtige wäre. Wenn es irgend möglich sei, müsse dem Schulvorstand der Rücken gestärkt werden. Sollte der Gemeinderat dagegen beschließen, müsse beim Oberstaatssekretariat die Berufung abgeben eingeleitet werden. Den Mitgliedern des Wahlvereins lege er aber ans Herz, ja eifrig in der Aufklärungsarbeit zu sein, um das Interesse der Arbeiter für alle wichtigen Vorgänge in der Gemeinde, im Staat und im Reich zu wecken.

Wiesemoor. Die Kolonisation des Hochmoors schreitet fort. In der nächsten Zeit wird der preussische Domänenfiskus wieder eine Reihe von Kolonaten und Arbeiterheimstätten ausgeben. Die Bedingungen sollen günstige sein. Das immer noch in weiten Strecken einwüste Hochmoor wird, wenn die Kolonate Käufer gefunden haben, weiter bebaut werden.

Emden. Hannoverischer Städtetag. Am Sonntag togte hier die Bürgervereinsvereinigung der Provinz Hannover, die alljährlich einen Tag vor dem Städtetag zusammentritt. Die Tagung fand im großen National-saal statt, der von den zahlreich Erschienenen fast besetzt war. Nach den üblichen Begrüßungen wurden zwei Vorträge gehalten. Ueber die Zuständigkeit der Bürgervereinsvereine sprach Schälberg-Hannover sowie Sehele-Stade, über die Steuer nach dem gemeinen Wert sprach Bürgermeister Dr. Muelburg-Emden. — Montag früh wurden die Verhandlungen des Städtetages eröffnet. Es fanden mehrere Referate zur Verhandlung. — Die Teilnehmer hatten vor Beginn der Tagung gruppenweise eine Besichtigung der Nordseewerke und der Anlagen der Hamburg-Amerika-Linie wie des Norddeutschen Lloyd vorgenommen. Der Jupiter-Pluvius war der Tagung nicht sehr günstig, denn es regnete ohne Unterlaß.

Aus aller Welt.

Die Mülhauser Polizeischlägen vor Gericht. Heute Dienstag werden die Vorkommnisse am Nordbahnhof in Mülhausen i. Elz. vor der dortigen Strafkammer ein gerichtliches Nachspiel haben. Angeklagt ist der Redakteur der Mülhauser Volkszeitung, Herr Franz Keller, der durch mehrere Artikel, die sich mit den Polizeikräften anlässlich des Streiks der Erbarbeiter befaßten, den Mülhauser Polizeipräsidenten von Metzger, und die diesem unterstellten Polizeibeamten beleidigt haben soll. Wie erinnerlich, legten anfangs Juli 1913 circa 120 Erbarbeiter der Berliner Tiefbau-Aktiengesellschaft Wenger die Arbeit am Nordbahnhof von Mülhausen nieder, weil die Firma die tarifmäßigen Löhne nicht bezahlte, sondern 8 bis 16 Pf. pro Stunde weniger. Im Verlaufe des Streiks kam es dann zu blutigen Zusammenstößen zwischen Polizisten und Gendarmen mit der Zivilbevölkerung, in deren Verlauf zahlreiche Personen verletzt — darunter Frauen und Jugendliche — und zwei Arbeiter von der Polizei erschossen wurden. Wie die Polizei ihre Aufgabe zur Aufrechterhaltung auftrug, geht wohl aus drücklichen daraus hervor, daß neben der Heranziehung von Polizisten und Gendarmen aus der näheren Umgebung noch 50 Schulleute aus Straßburg, Jäger zu Pferde und Dragoner requiriert und daß Maschinenengewehre aufgestellt wurden. In einem der unter Anklage stehenden Artikel wird geschildert, wie ein bereits gefestelter Mann aus dem Publikum, der abgeführt werden sollte, von einem Polizisten mißhandelt, wie eine Frau auf freiem Felde, weitaus vom Streifgebiet, von einem Polizisten niedergeschlagen wurde und wie ein Gendarm einem jungen Mädchen nachritt, einem anderen Gendarm wurde Trunkefesteit vorgeworfen. Den

Polizisten werden dann weitere schwere Vorwürfe gemacht und über ihr Verhalten Behauptungen aufgestellt, die als Beleidigungen angesehen werden.

„Gestern stieß Max. Die Schläge forderte einen Toten, einen Schwerverletzten, der dem Tode geweiht erscheint und mehrere andere Verletzte als Opfer. Ein entsetzlicher Ausgang! Wenn der nicht dazu führt, daß dem Streikfahnd, hervorgezogen durch soziale Unverständlichkeit, Vorentscheid selbstverständlicher Arbeiterrechte und des gerechten Lohnes, von oben herab ein Ende gemacht wird, dann laßt auf denjenigen, die sich der Rechte des Volkes anzunehmen haben, eine schwere Verantwortung.“

Die Anklage stützt sich darauf, daß den Polizeibeamten der Vorwurf des geschwätigen Einschreitens, der Mißhandlung und des unzulässigen Woffengebrauchs gemacht worden sei. Außerdem sei in einem Falle behauptet worden, daß Schulleute in Zivil agents provocateurs gespielt hätten.

Der Münchener Theaterprozeß. Zu dem gestern von uns mitgeteilten Prozeß wird aus München berichtet: Das Urteil im Beleidigungsprozeß des Theaterdirektors Schrampp gegen die Bühnengemeinschaft ist gestern gesprochen worden.

Der Zauber der Uniform. Ein frecher Schwindler hat sich in Saarbrücken als kaiserlicher Oberförster in verschiedenen Kreisen einzuführen gewußt und eine Reihe von Betrugsgeldern ausgeblüht.

Des Kaisers Jagdglück. Im Jahre 1913 hat Wilhelm II. nach dem jetzt vorliegenden offiziellen Bericht des kaiserlichen Jagdambtes insgesamt 4006 Stück Wild zur Strecke gebracht.

Deutsches Geld in Monte Carlo. Der Verwaltungsrat des Casinos von Monte Carlo trat vor kurzen zusammen, um die Bilanz für die abgelaufene Saison zur Kenntnis zu nehmen.

Diese kleine Notiz fand ich in einer großen Tageszeitung, ganz unbedacht in einer Ecke. Aber soll sie unbedacht bleiben? Nein. Wir wollen doch etwas vernünftiger diese hübsche, runde Zahl 35 000 000 (in Buchstaben fünfunddreißig Millionen) aussprechen.

Schweres Vollonunglück in Frankreich. Bei einer sportlichen Veranstaltung in Séguaune-er-Brice, unweit Evreux, explodierte gestern nachmittag ein Ballon.

Die Viktoria Luise auf Grund geraten. Der Vergnügungsdampfer Viktoria Luise, die frühere Deutschland, der gegenwärtig im Hudson River Hafen liegt, geriet in die Gefahr des Sinkens.

Kleine Tageschronik. Von den in Kiel bei der Regatta der Kriegsschiffe am 23. Mai erstartenen Angehörigen der Marine sind die beiden Marzoff-Schiffe und Kula gefahren und geboren worden.

Schöner war in Weithauser'schen bespielt. — Man meldet aus Neuyork: Im Oktober dieses Jahres werden die protestantischen Kirchen in 400 Städten der Vereinigten Staaten finanzielle Schwierigkeiten erleben, damit den Gläubigern Eigenes aus dem Leben. Schicksal und andere biblische Vorgänge in Rücksicht vorzuführen werden können.

Aus dem Bezirksparteisekretariat.

Am 1. Oktober d. J. beginnt der 8. August der Parteischule. An diesen können insgesamt 20 Schüler teilnehmen. Genossen des Bezirke, welche an dem Kursus teilzunehmen beabsichtigen, wollen ihre Bewerbung bis Mittwoch, den 1. Juli, bei ihrem Kreisvorsitzenden einreichen.

Veranstaltungs-Kalender.

Donnerstag, den 11. Juni. Brate. Arbeiter-Radsfahrerverein. Um 8 Uhr bei D. Becker. Arbeiter-Gesangverein Frohsinn. Um 8 Uhr bei S. Eilers.

Schiffahrts-Nachrichten.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd. Postd. Barbarossa, nach Neuyork, gestern Abend passiert. Postd. Bremen, nach Ostasien, vorgestern Abend an. Postd. Cassel, nach Ostasien, vorgestern dorthin ab.

Hochwasser.

Mittwoch, 10. Juni: vormittags 2.20, nachmittags 2.35

Im Sommer ist auf die Ernährung Ihres Säuglings besondere Sorgfalt zu verwenden. Demarktarthe treten in dieser Zeit häufiger auf, weil die Nahrung im Darm der Kinder schneller in Gärung übergeht.

Advertisement for 'Jüngerer Bureaugehilfe' (Younger Office Assistant) and 'Zehn Maurer' (Ten Masons) with contact information for Wilhelmshaven-Rüstringen.

Advertisement for 'Malton-Weine' (Malton Wines) featuring a bottle image and text describing the wine's quality and health benefits.

Advertisement for 'Sauberes Tagmädchen' (Clean Day Girl) and 'Gesucht' (Sought) with contact information for Frau Schmeiers.

Advertisement for 'Hauswäscher' (House Washer) featuring an image of a man with a bucket and text about laundry services.

Advertisement for 'Fahrräder emailiert' (Bicycles enameled) and 'Zu Umzügen' (For Moves) with contact information for Paul Ziffer.

Advertisement for 'Umsiedelbarer eine dreier Unternehmung' (Relocatable three-part venture) and 'Widburg' with contact information for Wilhelm Hahn.

Mittwoch
Donnerstag
Freitag

Grosser Sonder-Verkauf

zu äusserst vorteilhaften Preisen.

Mehrere 1000 Damen-Schürzen

Farbige Blusen-Schürzen
aus Ia Siamosen oder blau-weissen Druckstoffen mit Borden und Blendenbesatz reich garniert, Stück nur . . .

0 95

Blusen-Schürzen
aus Ia Siamosen oder doppelseitig Druckkattun mit Volant und Tasche, reich garniert, auffallend billig

1 35

Blusen-Schürzen
aus Ia Siamosen und Satin, in hellen u. dunklen Mustern, reichlich weit und verschiedene Macharten, Stück nur

1 65

Blusen-Schürzen
aus Ia Siamosen und Satin, extra weit, in eleganten und praktischen Macharten, Stück nur

1 95

Kleider-Schürzen Blusenfassung, 3/4 lange Aermel, Ia Siamosen u. Satin, helle u. dunkle Must., in versch. Macharten, Sonder-Preis jetzt nur ~~3.50 2.90 2.75~~

2.25

Farb. Damen-Blusen-Schürzen
ohne Träger mit Volant und Tasche, vollweit, in hellen u. dunklen Mustern, Sonder-Preis jetzt nur ~~1.60 1.40 1.10~~

0.95

Farbige Tüdel-Schürzen
mit und ohne Träger, in hübschem türkischen Satin, jetzt Stück nur ~~1.65 1.35 0.95~~

0.65

Weisse Tüdel-Schürzen
mit reicher Stickerei, mit und ohne Träger, jetzt Stück nur ~~1.75 1.50~~

1.10

Selten billig!

Ein Posten **Wasch-Unterröcke**
Wert bis 2.75, jetzt nur . . .

1.75

Mädchen-Schürzen
in hellen u. dunkl. Mustern, Länge 45-75, 1.25 1.10 0.95

0.85

Knaben-Schürzen
Länge 45-55 Stück

0.60

Ein Posten **Seidene Unterröcke**
weit im Preise ermässigt.

Ein Posten **Korsette** zu selten niedrigen Preisen !!

Direktore - Fassion, in beige u. silbergrau Satin, mit Languette, Sonderpreis . . .

2 90

Direktore - Fassion, in mode u. natur. reich mit Spitze garn., mit starken Einl., Sonderpr.

3 35

Direktore - Fassion, in hellen, rosa, silbergrau Satin, m. reich. Stickei-Spitze, Sonderpr.

4 75

1 Posten Damen- und Herren- **Regenschirme**

zu staunend billigen Preisen!
Serie I: Dauerhafte Baumwoll-Qualität à Stück

1 25

Serie II: Gute Stoff-Qualität Taftt-Bindung . . .

2 30

Serie III: Solide halb-seidene Gloria-Ware

2 85

Der Verkauf der Schürzen findet in der ersten Etage statt.

[2299]

Bartsch & von der Brelie.

Sozialdem. Wahlverein
Rüfingen-Wilhelmschaven.
Mittwoch den 10. Juni:
Ausflug der Frauen
nach Marienfels.
Abmarsch nachmittags 2 Uhr vom Edelweiss. Bei schlechtem Wetter findet der Ausflug nicht statt. [2241] Der Vorstand.

Arbeiter-Abfahrerbund „Solidarität“ [134]
Donnerstag den 11. Juni
abends 8 Uhr:
Versammlung
in Sadowassers Livoli.
Wichtige Tagesordnung!
Um zahlreiches Erscheinen er-
sucht Der Vorstand.

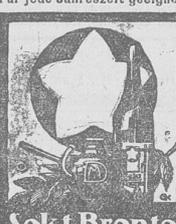
Friedrichshof.
Jeden Sonntag u. Mittwoch:
Grosser öffentl. Ball.
In den vorderen Räumen:
Täglich Konzert.
Hierzu ladet freundl. ein
Hans Zuhbauer.

Banter Bürgergarten.
Jeden Mittwoch:
Tanzkränzchen.
Anfang abends 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
G. Volken.

Verlobungsarten u. Briefe
Bermählungsarten
Geburtsanzeigen
Trauerarten und Briefe
fertigen schnellstens
Paul Hug & Co.

Deutscher Banarbeiter - Verband
Zweigverein Edenburg.
Die Arbeiten des Baumunter-
nehmers Wühlmann in August-
fehn am Bahnhofsau sind wegen
Lohnhöherungen gestoppt.
Die Berufscollegen werden drin-
gend ersucht, Augustfehn zu meiden
und volle Solidarität zu üben.
[1259] Die Ortsverwaltung.

Für jede Jahreszeit geeignet!



Sekt Bronte
gewonnen aus dem hochbe-
werteten Paraná-Tee
(brasilianischer Tee).
Anregend, erquickend,
naturrein, ohne Alkohol.
Eingeführt bei der Kaiserl.
Marine, Offizier-Kasinos,
Sanatorien usw. [1223]
Kleindrod für jeden Haus-
halt und Familientisch.
Zugelassen auf der Ausstellung für
Gesundheitspflege Stuttgart
(Mai-Oktober 1914).

Deutsche Matte-Industrie
G. m. b. H., Köstritz.
Teiffabrik Wilhelmschaven
G. Endelmann Nachfolger
Inhaber: F. Endelmann
Kroprinzenstr. 21, Tel. 520.
Biergrosshandlung
und Mineralwasserfabrik.
Wiederverkäufer gesucht!

Zweischl. Bettstelle
zu verkaufen. [2294]
Wittcherlichstr. 42, 1. r.
Zu verkaufen 12 schöne Bretel
4 b. 5 Bogen, alt
2301 Gassens, Gerichstr. 23.

Fettes Schweinefleisch
per Pfund 60 Pf. empfiehlt
E. Langer, Neue Straße 3

Hohen Feiertags wegen
bleiben unsere sämtlichen
Geschäftsräume
Donnerstag, 11. Juni
den ganzen Tag [2293]
.... geschlossen!
Gebr. Leffers.

Morgen Mittwoch
komme ich mit einer grossen Sendung
Holländer Gemüse
als Blumenkohl, Gurken etc. etc.
sowie mit neuen Kartoffeln . .
auf den **Wilhelmschaven**er Wochenmarkt (Bismarck-
platz). Billige Preise! Große Auswahl!
A. Jens aus Holland.

Handelsschule „Merkur“
Gegründet 1907. B. d. Lilienburg
Unterricht in Schönschreiben,
Englisch, Französisch und allen
Handelsfächern.
Gewissenhafte Ausbildung von
Damen und Herren fürs Kontor.
Honorar in Raten zahlbar. An-
meldungen heute, morgen und
übermorgen erbeten. Ausführl.
Prospekt u. Ankunft umsonst.
Besucher erhielten nach Aus-
bildung in ersten Geschäften gute
und dauernde Stellen. [2078]

Zufolge Umbaus
haben wir sofort billig
abzugeben: [2306]
Eil. Fensterrahmen
Eil. Balkongitter
Holztreppen, Fenster
Bartsch & von der Brelie.

Neue, reife und fette
Matjesheringe
— und — [2272]
neue Kartoffeln

Johannes Arndt,
Rüfingen, Bergrstr. 14. Tel. 483
und Wartenfels.
beseitigt schnell
und gründlich
Kopfläuse Flasche
Flucos Parasitengest 50 Pf.
Rich. Lehmann, Burg-Drogerie,
Drog. z. Kreuz u. Germania-Drog.
Fritz Meyer, Hohenzollern-Deog.
Ernst Hansmann, Germ.-Drog. [74]
Möbel kauft reell
G. B. Hansen, Damerstr. 12

Deutscher Metallarbeiter - Verband
Rüfingen-Wilhelmschaven.
Mittwoch den 10. Juni cr.
abends 8 1/2 Uhr:
Branchen - Versammlung
der Klemptner
in Sadowassers Livoli.
Wichtiges Erscheinen erwartet
[2278] Die Branchenleitung.

Deutscher Transportarbeiter - Verband
Ortsverwaltung
Rüfingen-Wilhelmschaven.
Wir machen unsere Mitglieder
darauf aufmerksam, daß die Ver-
sammlung am Dienstag den 9. d.
Monats ausfällt; dieselbe findet am
Sonntag den 13. d. M.
abends 9.30 Uhr, [2285]
im Vereinshaus, Bärenstr., statt
Die Ortsverwaltung.

Unfall - Anzeigen
— empfehlen —
Paul Hug & Co.

Verein der Wertzimmerer.

Nachruf!
Am Sonntag den 6. d.
M. verstarb nach längerer
Krankheit unser Mitglied, der
Wertzimmerer
Albert Thöle.
Der Verein verleiht in dem-
selben ein treues Mitglied
und werden wir ihm ein
ehrendes Andenken bewahren
[2304] Der Vorstand.